



# REBELLION UND ZÄRTLICHKEIT

Zur Geschichte lesbischen Lebens  
in der DDR



Veröffentlichungen des  
Fachbereichs für die Belange von  
Lesben, Schwulen, Bisexuellen,  
trans- und intergeschlechtlichen  
Menschen (LSBTI)



# REBELLION UND ZÄRTLICHKEIT

## ZUR GESCHICHTE LESBISCHEN LEBENS IN DER DDR

Veröffentlichungen des Fachbereichs für die  
Belange von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans-  
und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI)

**EXPERTISE VON MARIA BÜHNER**

Erstellt im Auftrag der Senatsverwaltung für Arbeit,  
Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidis-  
kriminierung, Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen  
Diskriminierung (Landesantidiskriminierungsstelle - LADS),  
Fachbereich für die Belange von Lesben, Schwulen,  
bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen  
Menschen (LSBTI)

### **ANMERKUNG ZUR SCHREIBWEISE IN DIESER PUBLIKATION**

In dieser Veröffentlichung wird zur Anwendung einer ge-  
schlechterinklusive Sprache der Genderstern eingesetzt.  
Der Asterisk weist darauf hin, dass es neben der männli-  
chen und der weiblichen Geschlechtsidentität viele weitere  
mögliche Geschlechtsidentitäten gibt. Die Abbildung  
dieser Vielfalt in der Schriftsprache ist Bestandteil der  
heutigen wissenschaftlichen Fachdiskussion.

# INHALT

<b>1. EINLEITUNG</b> .....	<b>6</b>
<b>2. FORSCHUNGSSTAND</b> .....	<b>8</b>
<b>2.1 1945 bis 1968: Jahre der Marginalisierung, Disziplinierung und des Versteckens</b> .....	<b>9</b>
<b>2.2 1968 bis 1982: Phase der beginnenden Normalisierung und Sichtbarkeit</b> .....	<b>13</b>
<b>2.3 1982 bis 1989: Politisierung und Repression in der Fürsorgediktatur</b> .....	<b>19</b>
<b>2.4 1989/90 bis 1994: Aufbrüche unter veränderten politischen Vorzeichen</b> .....	<b>23</b>
<b>2.5 Zusammenfassung Forschungsstand und -desiderate</b> .....	<b>26</b>
<b>3. QUELLENBESTÄNDE</b> .....	<b>28</b>
<b>3.1 Veröffentlichte Quellen</b> .....	<b>29</b>
Ursula Sillge: „Un-Sichtbare Frauen. Lesben und ihre Emanzipation in der DDR“ (1991) .....	29
Kerstin Gutsche: „Ich ahnungsloser Engel. Lesbenprotokolle“ (1991) .....	29
Charlotte von Mahlsdorf: „Ich bin meine eigene Frau. Ein Leben“ (1992) .....	29
Anette von Zitzewitz und Christina Karstädt: „... viel zuviel verschwiegen. Eine historische Dokumentation von Lebensgeschichten lesbischer Frauen aus der Deutschen Demokratischen Republik“ (1992/1996) .....	29
Samirah Kenawi: „Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre. Eine Dokumentation“ (1996) .....	30
Peggy Piesche „Labor 89. Intersektionale Bewegungsgeschichte*n aus West und Ost“ (2019) .....	30
Elske Rosenfeld und Suza Husse: „wildes wiederholen. material von unten“ (2019) .....	31
Dokumentarfilme .....	31
<b>3.2 Ausgewählte Quellenbestände in Archiven</b> .....	<b>32</b>
META-Projekt und Digitales Deutsches Frauenarchiv .....	32
Sammlung Archiv GrauZone bei der Robert-Havemann-Gesellschaft e.V./Archiv der DDR-Opposition .....	32
Schwules Museum .....	33
FFBIZ .....	34
Lila Archiv .....	36
Spinnboden Lesbenarchiv .....	36
Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft .....	36
Bundesstiftung Magnus Hirschfeld .....	36
Historisches Krankenblattarchiv des Medizinhistorischen Instituts der Charité (HPAC) .....	36
Bundesarchiv .....	37
Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) .....	37
<b>3.3 Hinweise für die Erschließung weiterer Quellenbestände</b> .....	<b>38</b>

<b>4. PROJEKTSKIZZEN</b> .....	<b>40</b>
<b>4.1 Grundsätzliche Überlegungen für die Konzeption und Umsetzung von Projekten</b> .....	<b>41</b>
<b>4.2 Projektvorschläge</b> .....	<b>43</b>
Erarbeitung einer interaktiven Wanderausstellung zu lesbischen und queeren Leben in Ost-Berlin .....	43
Recherchen zu möglichen Orten für Gedenkzeichen im öffentlichen Raum in Berlin .....	43
Partizipatives Interviewprojekt zu den Erfahrungen Schwarzer, migrantischer und Lesben of Colour .....	44
Erforschung der Photographiesammlung Tommy und Erstellung einer Ausstellung .....	44
Erforschung des Samisdat „frau anders“ und Herausgabe einer Quellenedition .....	45
Erforschung von Briefwechseln aus der Sammlung GrauZone und Herausgabe einer Quellenedition .....	45
<b>5. ZUSAMMENFASSUNG</b> .....	<b>46</b>
<b>6. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	<b>48</b>
<b>6.1 Veröffentlichte Quellen</b> .....	<b>49</b>
<b>6.2 Filme</b> .....	<b>50</b>
<b>6.3 Unveröffentlichte Quellen</b> .....	<b>51</b>
Archiv des Schwulen Museums .....	51
Bundesbeauftragter für die Unterlagen des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit .....	51
Bundesstiftung Magnus Hirschfeld .....	51
Sächsisches Staatsarchiv Leipzig .....	51
Sammlung GrauZone bei der Robert-Havemann-Gesellschaft e. V./ Archiv der DDR-Opposition .....	51
Spinnboden Lesbenarchiv .....	51
<b>6.4 Sekundärliteratur</b> .....	<b>52</b>
<b>ZUR AUTORIN</b> .....	<b>58</b>
<b>DANK</b> .....	<b>58</b>
<b>IMPRESSUM</b> .....	<b>60</b>

**1.**

Einleitung

„Homosexualität ist in unserer Gesellschaft nach wie vor ein Tabuthema. Sie wird noch immer verschwiegen und kaum ein öffentliches Organ setzt sich mit diesem Problem auseinander.“<sup>1</sup> Das resümiert die Gruppe Lesben in der Kirche aus Ost-Berlin 1985/86 in einem Informationspapier. Christiane Leidinger schreibt 2015 in der Expertise „Lesbische Existenz 1945-1969“: „Für die DDR braucht es eine eigenständige Betrachtung, diese muss systematisch das politische System und die politische Kultur der DDR und den entsprechenden Forschungsstand zu Lesben einschließen.“<sup>2</sup> Die vorliegende Expertise ist der Versuch, den Forschungsstand und die Quellenbestände zu Lesben in der DDR zusammenzutragen und Ideen für eine weitere Entwicklung des Forschungsfelds zu formulieren.

Wie sahen die Lebenswelten von Lesben, frauenliebenden und queeren Frauen\* in der DDR aus? Welche Diskriminierungs- und Repressionserfahrungen machten sie? Wie kam es zur Entstehung einer Lesbenbewegung in den 1980er Jahren und welche Ziele verfolgte diese? Die vorliegende Expertise behandelt die Geschichte lesbischen Lebens in der DDR entlang dieser Fragen. Sie gliedert sich in drei Teile: einen Überblick zum Forschungsstand, eine Zusammenstellung relevanter Quellen und in Vorschläge für zukünftige Projekte. Der Forschungsstand trägt zentrale Forschungsergebnisse für den Zeitraum 1945 bis 1994 zusammen. Dabei geraten politische Verhältnisse und Bewegungen ebenso in den Blick wie Lebenswelten und Diskurse. Zudem werden Forschungsdesiderate herausgearbeitet. Die Quellenübersicht umfasst drei Teile: eine Vorstellung von veröffentlichten Quellen, die Präsentation des Quellenbestands ausgewählter Archive und Strategien für die Suche nach weiteren Quellen. Im letzten Teil der Expertise werden Ideen für Forschungsprojekte, die jeweils im Rahmen von zweijährigen Projektarbeiten umgesetzt werden können, genauer vorgestellt.

Eine kurze Vorbemerkung zur Sprache und zentralen Begriffen: Der Expertise liegt ein dekonstruktivistisches Verständnis von Geschlecht, Sexualität und anderen Differenzkategorien zu Grunde. So gilt es zu bedenken, dass es sich beispielsweise bei „Lesbe“ und „Frau“ um gesellschaftlich hervorgebrachte Kategorien handelt.<sup>3</sup> Um das sichtbar zu machen, wird an verschiedenen Stellen

ein Asterisk verwendet. Da sich besonders der Begriff Lesbe erst in der Lesbenbewegung angeeignet wurde, wird auch von frauenliebenden Frauen\* gesprochen. Die Bezeichnung queer verweist einerseits auf die Möglichkeit von uneindeutigen Begehrens- und Geschlechtsidentitäten und fungiert andererseits auch als Sammelbegriff für LSBTI-Personen. LSBTI steht für lesbisch, schwul, bisexuell, trans- und intergeschlechtlich. Wo immer es möglich ist, werden Selbstbezeichnungen von historischen Akteur\*innen aufgegriffen.

„Homosexualität ist in unserer Gesellschaft nach wie vor ein Tabuthema. Sie wird noch immer verschwiegen und kaum ein öffentliches Organ setzt sich mit diesem Problem auseinander.“

Ein wichtiger Bezugspunkt ist das Konzept Intersektionalität. Dieses bezeichnet die Verschränkung von Differenzkategorien und die besonderen Lebenssituationen, die an diesen Überkreuzungen entstehen.<sup>4</sup> So war beispielsweise die Situation von Lesben im ländlichen Raum anders als die in Ost-Berlin, weil es dort Treffpunkte und Gruppen gab. Weiße und Schwarze Lesben machten, besonders in den sogenannten Wendejahren, unterschiedliche Erfahrungen. Weitere zentrale Begriffe sind Diskriminierung und Repression. Diese werden im Anschluss an Christiane Leidinger wie folgt definiert: „Als Diskriminierung wird im Folgenden jede Form der Benachteiligung wie auch von Gewalt [...] im Kontext von Macht- und Herrschaftsverhältnissen verstanden.“<sup>5</sup> Repression bezieht sich auf staatliches Handeln und Eingreifen des Ministeriums für Staatssicherheit (im Folgenden auch MfS und Stasi), Volkspolizei oder Justiz.<sup>6</sup>

1 Robert-Havemann-Gesellschaft/GZ/A1/29, Lesben in der Kirche (1985/86) Informationspapier vom Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe - Lesben in der Kirche.

2 Leidinger (2015), S. 14.

3 Vgl. Engel (2008), S. 330-346; Foucault (1983).

4 Vgl. Crenshaw (1991).

5 Leidinger (2016), S. 25.

6 Vgl. Leidinger (2015), S. 25-26.

**2.**

Forschungs-  
stand

## 2.1 1945 BIS 1968: JAHRE DER MARGINALISIERUNG, DISZIPLINIERUNG UND DES VERSTECKENS

Der 8. Mai 1945 war für queere Menschen kein Tag der Befreiung oder gar eine Stunde null. Denn der Paragraph 175 des Strafgesetzbuchs (StGB) bestand zunächst noch in der 1935 verschärfte Variante, ebenso wie andere (straf-)rechtliche Mittel fort. Reformversuche, wie etwa die Abschaffung des Paragraphen 175 oder die Wiederbelebung des Instituts für Sexualwissenschaften, wurden vereitelt. Die Besatzungszeit war durch eine rechtliche Unsicherheit und eine Kontinuität von antihomosexuellen Vorurteilen gekennzeichnet. Wie diese nicht nur Schwule, sondern auch Lesben betrafen, hat Andrea Rottmann in ihrer Dissertation „Queer Home Berlin?“, welche den Zeitraum 1945 bis 1961 in den Blick nimmt, am Beispiel von Hilde Radusch herausgearbeitet. Hilde Radusch war während der Weimarer Republik aktives Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Sie wurde deshalb im April 1933 verhaftet und für sechs Monate inhaftiert. Um einer nochmaligen Verhaftung zu entkommen, tauchte sie 1944 unter. Nach Kriegsende war es ihr immer noch nicht möglich, eine gesicherte Existenz aufzubauen, denn auf Grund ihrer Liebesbeziehung zu Eddy Klopsch gab es Konflikte mit der KPD. Überwachung, Einbrüche in den gemeinsamen Laden und Drohbriefe brachten die beiden 1948 schließlich dazu, ihren Laden im sowjetischen Sektor aufzugeben und komplett in den amerikanischen Sektor überzusiedeln. **Obwohl sie eine aktive Kommunistin gewesen war, gab es für Hilde Radusch auf Grund ihrer gleichgeschlechtlichen Beziehung keinen Platz in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Partei.**<sup>7</sup>

Zu erklären sind diese Geschehnisse aus einer Kontinuität nationalsozialistisch geprägter Haltungen und auch aus dem ideologischen Einfluss der Sowjetunion. Dort war Homosexualität ab den 1930er Jahren zur Gefahr stilisiert und in Verbindung mit dem Nationalsozialismus (NS) gebracht worden. Zudem wurde Sexualität als wichtige gesellschaftliche Kraft aus den Theorien des Marxismus-Leninismus ausgegrenzt.<sup>8</sup> Es wurde also ideologisch nicht an die Positionen der linken Sexualwissenschaft oder die Bemühungen der KPD und Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zur Abschaffung des Paragraphen 175 während der Weimarer Republik angeknüpft. Stattdessen waren die 1950er und 1960er Jahre charakterisiert durch sexuellen Konservatismus.<sup>9</sup> Jennifer Evans zeichnet nach, wie wegweisend die II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) 1952 für den Umgang mit Homosexualität war. Ein zentrales Ergebnis der Konferenz war der Beschluss zum planmäßigen Aufbau des Sozialismus und die Verhandlung des ungeliebten Themas Sexualitäten. Der Förderung der als gesund verstandenen Heterosexualität innerhalb der Ehe stand ex negativo die Verurteilung von Sexarbeit und Homosexualität als „Überreste“ des Kapitalismus gegenüber. Die vermeintliche Gefahr der Verführung der Jugend gelte es ebenso zu bekämpfen.<sup>10</sup> Das war auch einer der Gründe dafür, dass Veröffentlichungen zu Homosexualität für ein breites Publikum unerwünscht waren. Stattdessen fand der Diskurs nur innerhalb einer Fachöffentlichkeit statt.

7 Vgl. Rottmann (2019), S. 47-48, 70-79, 100-108.

8 Vgl. Giersdorf (2006), S. 173.

9 Vgl. Herzog (2007), S. 196.

10 Vgl. Evans (2010), S. 555-557; Grau (1999), S. 5; Grau (2008), S. 488-494; McLellan (2011), S. 86-89.

In diesem primär medizinisch-psychiatrischen Diskurs wurden Homosexualität, Trans- und Intergeschlechtlichkeit zum Teil miteinander vermischt. So wurde beispielsweise nach den hormonellen und chromosomalen Ursachen für Homosexualität gesucht. Ulrike Klöppel hat in ihrer historischen Studie zu Intergeschlechtlichkeit und Forschungen zu Trans\* in der DDR herausgestellt, dass es ein reges wissenschaftliches Interesse an Fällen vermeintlich uneindeutiger Geschlechtsidentität gab. Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung bzw. Praktiken waren dabei im medizinisch-psychiatrischen Wissenskomplex miteinander verschränkt und wurden zum Teil gegeneinander ausgespielt.<sup>11</sup> Ein wichtiger Ort für diesen Diskurs und dazugehörige Forschungen war die Nervenlinik der Charité Berlin. Dieser widme ich auch in meiner Dissertation eine Fallstudie, welche basierend auf Krankenakten und Publikationen der Klinikmitarbeiter\*innen den Umgang mit gleichgeschlechtlichen Begehren in der Frauenabteilung der Nervenlinik im Zeitraum 1959 bis 1974 untersucht. Meine Ergebnisse verweisen auf die Kontinuitäten im Verständnis von Homosexualität als Krankheit — zugeordnet wurde sie den „Sexualneurosen“. In den von mir untersuchten Fällen wurden die die Homosexualität der Patient\*innen betreffenden Diagnosen jeweils zusammen mit anderen Diagnosen gestellt. Insgesamt wurden für den Untersuchungszeitraum nur wenige Fälle gefunden. **Auffällig ist, dass besonders bei den jüngeren Patient\*innen versucht wurde, homosexuelle Beziehungen zu unterbinden, etwa durch erzwungenen Wohnortwechsel oder Kontaktabbruch mit der Partnerin.**<sup>12</sup> Bei älteren Patient\*innen wurde nicht gegen deren sexuelle Orientierung gearbeitet, wenngleich sie in der Diagnosestellung berücksichtigt und teilweise auch als Fallgeschichten zum Gegenstand von medizinischen Fachpublikationen gemacht wurde. Gegen Ende des Untersuchungszeitraums wird Homosexualität dann auch einmal als „ohne Krankheitswert“ diagnostiziert. Ob sich hier ein Wandel hin zur Akzeptanz von Homosexualität als sexuelle Orientierung abzeichnet, muss offen bleiben. Denn es mangelt an Material für die Überprüfung dieser These, da es in dem Bestand keine Akten jüngeren Datums gibt. Insgesamt lässt sich für den sexualwissenschaftlichen Diskurs für diese Zeit feststellen, dass die dominierenden Narrative die Ideen der Heilung von Homosexualität

durch unterschiedlichste Mittel und der Schutz der Jugend waren.<sup>13</sup> Ab 1969 begann der Endokrinologe Günter Dörner an der Berliner Charité mit seinen Forschungen zu Homosexualität als Folge von hormoneller „Fehlprägung“ während der Schwangerschaft. Damit war auch die Hoffnung nach einer „Heilung“ durch eine Hormontherapie verbunden. Florian Mildenberger ordnet diese Ideen als klar eugenisch ein.<sup>14</sup>

**Wie bereits erwähnt bestanden von 1949 bis 1968 die §§ 175 und 175a weiter.** Mit diesen Paragraphen wurden zunächst auch noch einvernehmliche sexuelle Handlungen zwischen Männern kriminalisiert. Günter Grau hat herausgearbeitet, wie die Reformversuche zunächst scheiterten und ab 1958 allerdings keine Ahndung mehr von einvernehmlichen sexuellen Handlungen zwischen volljährigen Männern stattfand. Eine wichtige Rolle spielte dabei auch die Idee, dass Jugendliche zur Homosexualität verführt werden könnten und deshalb besonders geschützt werden müssten.<sup>15</sup> Die Stigmatisierung durch die §§ 175 und 175a hatte nicht nur auf Schwule, sondern auch auf Lesben negative Auswirkungen, beförderte diese Rechtsprechung doch althergebrachte negative Stereotype.<sup>16</sup> **Auch weitere Gesetze, welche während des NS zur Kriminalisierung weiblicher und männlicher Homosexualität gedient hatten, blieben in Kraft.** Beispielsweise der § 183 StGB, welcher die öffentliche Zurschaustellung einer „unzüchtigen Handlung“ mit einer Gefängnisstrafe von bis zu zwei Jahren und dem Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte bestrafte.<sup>17</sup> Das waren wirkungsvolle Instrumente für die Disziplinierung von queeren Menschen, deren Anwendung jedoch noch nicht aufgearbeitet worden ist.

11 Vgl. Klöppel (2014); Klöppel (2010), S. 554-562.

12 Vgl. Klöppel (2014); Meyer (2018), S. 80.

13 Vgl. Grau (2008), S. 506.

14 Vgl. Mildenberger (2012).

15 Vgl. Grau (1999), S. 1-19; Grau (2002), S. 325-331.

16 Vgl. Borowski (2017), S. 245; Grau (2002), S. 325.

17 Vgl. Rottmann (2019), S. 18.

Maria Borowskis Studie „Parallelwelten. Lesbisch-schwule Leben in der frühen DDR“ nimmt im ersten Teil die medizinisch-psychiatrische Fachliteratur und die Sexualpädagogik für den Zeitraum der 1950er und 1960er Jahre in den Blick. Dabei stellt sie heraus, dass diese die gleichberechtigte heterosexuelle Liebesbeziehung mit Elternschaft als Ideal setzte und Homosexualität als Negativschablone diente. Es gab auch Vorstellungen von der Verführung Jugendlicher zu Homosexualität, die sich mit dem Fortbestand des § 175 gut in Einklang bringen ließen.<sup>18</sup> Die Grundlage ihrer Untersuchung zu den lebensweltlichen Erfahrungen von Lesben und Schwulen, die den zweiten Teil der Arbeit bilden, sind 13 Zeitzeug\*inneninterviews. Borowski kommt zu dem Ergebnis, dass die Homosexualität ihrer Gesprächspartner\*innen aus den Jahrgängen 1930 bis 1950 zwar nicht als Teil der eigenen Persönlichkeit ausdrückbar, sie aber dennoch, wenngleich auch zumeist beschwerlich, lebbar war. Dabei hatten es die Frauen\* schwerer als die Männer\*, auch weil die Subkultur für sie weniger zugänglich war und sie oft isolierter lebten. **Die Zeitzeug\*innen hatten die Abwertung und Tabuisierung von Homosexualität, welche sie immer wieder erfuhren, verinnerlicht.** Das könnte auch einer der Gründe dafür sein, dass sich ihre Interviewpartner\*innen nicht aktiv in die Homosexuellengruppen, die ab den 1980er Jahren DDR-weit entstanden, einbrachten. Insgesamt zeichnet Borowski nach, wie schwierig die Lebensbedingungen in den beiden Nachkriegsjahrzehnten waren und welche starken Auswirkungen die erzwungene Unsichtbarkeit und das Fehlen von Vorbildern hatten. **Isolation und Verheimlichung waren tief sitzende Erfahrungen und beides Folgen der weit verbreiteten Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen bei gleichzeitiger Abwesenheit von (positiver) medialer Repräsentation.**<sup>19</sup> Nicht zu unterschätzen sind auch die Folgen des Mangels an Wohnraum, gekoppelt mit einer Benachteiligung gleichgeschlechtlicher Paare und alleinstehender Personen bei dessen Vergabe. Dieses Problem bestand in abgeschwächter Form bis zum Ende der DDR fort. Frühe Hochzeiten waren oft der einzige Weg, an Wohnraum zu gelangen und von den Eltern unabhängig zu werden. Gleichgeschlechtliche Beziehungen folgten oft erst später.<sup>20</sup>

Einen starken Einfluss auf die Lebensbedingungen hatten auch die staatlich angeordneten frauenpolitischen Maßnahmen. Das Frauenleitbild sah qualifizierte Erwerbstätigkeit ebenso vor wie heterosexuelle Mutterschaft.<sup>21</sup> Bereits Mitte der 1950er Jahre war die Hälfte der berufsfähigen Bevölkerung erwerbstätig.<sup>22</sup> In den 1960er Jahren kam es zum „Wechsel des Charakters der weiblichen Arbeit: von der unqualifizierten, kontinuierlichen Erwerbsarbeit zur qualifizierten, kontinuierlichen Berufsarbeit“<sup>23</sup>. Letztere wurde dadurch zum Bestandteil der weiblichen Normalbiographie. **Obwohl die Löhne im Schnitt unter denen der Männer\* blieben, führte die Erwerbstätigkeit zu ökonomischer Unabhängigkeit. Das ermöglichte Frauen\* auch Lebensentwürfe mit gleichgeschlechtlichen Beziehungen.** Eine Besonderheit der Organisation von Lohnarbeit in der DDR war der oft hohe Grad der Identifikation mit der Arbeitsstelle. Dabei war besonders das Kollektiv der Kolleg\*innen, organisiert in Brigaden, ein „Sozialzusammenhang von lebenspraktischer Bedeutung“<sup>24</sup>. Viele frauenliebende Frauen\* verheimlichten jedoch ihre sexuelle Orientierung am Arbeitsplatz, denn besonders in den 1950er und 1960er Jahren war ein öffentliches Bekenntnis mit hohen Risiken verbunden. So berichten etwa von Anette von Zitzewitz und Christina Karstädt in ihrer Dokumentation zu lesbischen Leben in der DDR:

**„Besonders in den 50er und 60er Jahren wurden lesbische Frauen bei Bekanntwerden ihrer Lebensweise denunziert, politisch-moralisch verurteilt, mit Disziplinarverfahren bestraft und ihrer Funktion enthoben.** Dies geschah vor allem in staatlichen und politischen Institutionen, z.B. der Volksbildung, dem Strafvollzug, auf Leitungsebenen des Staats- und Parteiapparates und selbst im Demokratischen Frauenbund Deutschlands (DFD).“<sup>25</sup>

18 Vgl. Borowski (2017), S. 29-103.

19 Vgl. ebd., S. 104-248.

20 Vgl. ebd., S. 57-59.

21 Vgl. Merkel (1994), S. 376.

22 Vgl. Budde (1997), S. 10. Als erwerbsfähig wurden alle Frauen zwischen 16 und 60 Jahren angesehen (vgl. Kaminsky (2016), S. 97).

23 Merkel (1994), S. 63.

24 Hübner (1995), S. 218.

25 Karstädt und Zitzewitz (1996), S. 11.

Trotz des repressiven politischen Klimas der 1950er und 1960er Jahre gab es auch Versuche, der Stigmatisierung und Diskriminierung entgegenzuwirken. Andrea Rottmann berichtet von den Versuchen, Magnus Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaft und das Wissenschaftlich-Humanitäre Komitee wiederzubeleben. Die Initiative dazu ging von dem in Ost-Berlin lebenden trans\* Mann Gerd E. Katter gemeinsam mit anderen Personen aus. Der Versuch glückte jedoch nicht.<sup>26</sup> Der Dresdner Psychiater Rudolf Klimmer setzte sich in der Tradition Magnus Hirschfelds für die Entkriminalisierung von Homosexualität ein.<sup>27</sup> Erik Huneke hat in seiner Dissertation „Morality, Law, and the Socialist Sexual Self in the German Democratic Republic, 1945-1972“ herausgearbeitet, dass Klimmers Engagement und publizistische Tätigkeit zum Thema zwar unerwünscht waren und er nicht in die zentralen Gremien zur Reform des Strafrechts berufen wurde, seine Argumente aber dennoch Eingang in die Diskussion um die Abschaffung des § 175 fanden.<sup>28</sup>

Wenngleich es für viele queere Menschen schwierig war, Worte für das eigene Fühlen und Gleichgesinnte zu finden, so gab es doch auch einige Orte, an denen Begegnungen und Austausch möglich waren. Andrea Rottmann zeigt auf, dass in Ost-Berlin Kneipen ganz zentrale Orte waren, in denen, zumindest in einem gewissen Maße, an subkulturelle Strukturen der Weimarer Republik angeknüpft werden konnte. So beschreibt etwa die trans\* Frau Charlotte von Mahlsdorf<sup>29</sup> in ihren Memoiren „Ich bin meine eigene Frau“ die Kneipe Mulackritze: „Es dauerte nicht lange, und die alten Gäste waren wieder da: Film-, Rundfunk- und Theaterleute, Schwule, Lesben, Transvestiten und Huren. Es durfte wieder getanzt werden zu Grammophon oder Pianola.“<sup>30</sup> Doch 1952 musste das Lokal, ebenso wie ähnliche Lokale im Scheunenviertel, schließen.<sup>31</sup> Die Szene verschob sich dann in den 1960er Jahren Richtung Friedrichstraße. Kneipen mit LSBT-Publikum wurden von der

Volkspolizei und der Staatssicherheit überwacht, wie Jens Dobler herausgestellt hat.<sup>32</sup> Bis zum Mauerbau 1961 war auch die Subkultur im Westen zugänglich.<sup>33</sup> Der Mauerbau bedeutete einen enormen Einschnitt und ging mit dem Verlust von Austauschmöglichkeiten und Kontakten einher.<sup>34</sup> Außerhalb von Ost-Berlin gab es nur ein paar Lokale in Halle, Dresden, Leipzig und Cottbus. All diese Orte waren nur inoffizielle Treffpunkte. **Der Austausch von Zärtlichkeiten wurde oft nicht geduldet und die Subkultur war stärker durch Schwule als durch Lesben und transgeschlechtliche Personen geprägt.**<sup>35</sup>

Daneben waren Freund\*innenkreise wichtige Orte, um sich ausleben und austauschen zu können. Die Ost-Berlinerin Tommy berichtet in einem Interview dazu:

„Oft haben wir uns hier bei mir getroffen oder auch in anderen Wohnungen, haben ein lustiges Beisammensein gehabt und haben über alles mögliche gesprochen. [...] Wir waren ein sehr gemischtes Volk. Da waren Künstler dabei und einfache Leute, alles durcheinander. Es war auch so, daß einige wegen ihres Berufs nicht gerne öffentlich gesehen werden wollten. Zu Hause ja, aber woanders hingehen war für sie nicht drin.“<sup>36</sup>

Charlotte von Mahlsdorf erinnert sich an Feiern in der großen Altbauwohnung von Tutti, einer trans\* Frau, bei der Lesben und transgeschlechtliche Personen zusammenkamen.<sup>37</sup> **Diese inoffiziellen Gruppenbildungen blieben bis zum Ende der DDR eine wichtige Praxis. Die dort entstehenden Freund\*innen- und Bekanntschaften waren die Voraussetzung für die spätere Gründung politischer Gruppen.**

26 Vgl. Rottmann (2019), S. 59-70.

27 Vgl. Klimmer (1965).

28 Vgl. Huneke (2013), S. 63-225. Der umfangreiche Nachlass von Rudolf Klimmer findet sich im Schwulen Museum Berlin.

29 Weiterführend zu Charlotte von Mahlsdorf vgl. Giersdorf (2006), S. 171-196; Schunk (2009), S. 186-192.

30 Mahlsdorf (1994), S. 131.

31 Vgl. ebd., S. 122-137; Rottmann (2019), S. 131-132.

32 Vgl. Dobler (2009c), S. 257; Huneke (2013), S. 131.

33 Vgl. Tommy in Karstädt und Zitzewitz (1996), S. 57-59.

34 Vgl. Meyer (2018), S. 76.

35 Vgl. Köne (2018).

36 Tommy in Karstädt und Zitzewitz (1996), S. 58.

37 Vgl. Mahlsdorf (1994), S. 140.

## 2.2 1968 BIS 1982: PHASE DER BEGINNENDEN NORMALISIERUNG UND SICHTBARKEIT

Die Strafrechtsreform 1968 markiert in mehrfacher Hinsicht eine zentrale Zäsur. Erstens, durch die Streichung des § 175, kam es zu einer Entkriminalisierung einvernehmlicher sexueller Akte zwischen erwachsenen Männern. Zweitens, durch die Einführung des geschlechtsneutralen § 151, wurden nun erstmals im deutschen Strafrecht sexuelle Akte zwischen weiblichen Personen unter bestimmten Voraussetzungen kriminalisiert. Denn der § 151 stellte „sexuelle Handlungen“<sup>38</sup> zwischen einer minder- und einer volljährigen Person gleichen Geschlechts unter Strafe. Damit lag das sogenannte Schutzalter für einvernehmliche homosexuelle Akte höher als bei heterosexuellen und knüpfte an die Idee, dass junge Menschen zur Homosexualität verführt werden könnten, an. Drittens wurde der § 249 neu im Strafrecht verankert und damit die „Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch asoziales Verhalten“<sup>39</sup>, durch „Arbeitsscheu“<sup>40</sup> und Sexarbeit unter Strafe gestellt.<sup>41</sup>

**Zugeschriebene Asozialität hatte u. a. in der Verfolgung weiblicher Homosexualität im Nationalsozialismus bereits eine wichtige Rolle gespielt.** Es handelte sich bei § 249 um einen „Gummiparagraf[en]“<sup>42</sup>, mit dessen Hilfe unangepasstes Verhalten verschiedenster Personengruppen recht willkürlich kriminalisiert werden konnte. Das betraf Sinti\* zze und Rom\*nija, (vermeintliche) Sexarbeiter\*innen, weitere als „sexuell deviant“ verstandene Personen sowie

Personen, die eine alternative oder subkulturelle Lebensweise hatten, in der Bürger\*innen- und Oppositionsbewegung aktiv waren oder auch einen Ausreiseantrag gestellt hatten. Bekannt ist, dass der § 249 breite Anwendung fand und Ende der 1980er Jahre ungefähr ein Viertel aller inhaftierten Personen nach diesem Paragraphen verurteilt wurden.<sup>43</sup> In welchem Umfang queere Lebensweisen mit seiner Hilfe kriminalisiert wurden, ist noch nicht aufgearbeitet worden und stellt ein bedeutendes Forschungsdesiderat dar.

Günter Grau hat anhand von Thesenpapieren der Forschungsgruppe Sexualverbrechen, welche an der Strafrechtsreform beteiligt war, herausgearbeitet, dass der teilweisen Entkriminalisierung intensive Diskussionen vorangegangen waren. Es wurde in den Diskussionen angebracht, dass Homosexualität kein „Laster“ und auch keine „Krankheit“, sondern „ein biologisches Problem“ sei, dementsprechend gelte: „Für eine Schuld fehlen deshalb alle Voraussetzungen“<sup>44</sup>. Für die Einbeziehung von weiblichen Personen in den neugeschaffenen § 151 wurde mit der rechtlichen Gleichstellung von Männern\* und Frauen\* argumentiert.<sup>45</sup> Dennoch war es männliche Homosexualität, die im Fokus der strafrechtlichen Verfolgung stand, so legen es die bekannten Verurteilungszahlen nahe. Diese

38 Ministerium für Justiz (1968), S. 59.

39 Ebd., S. 89.

40 Ebd.

41 Vgl. ebd., S. 89-90.

42 So äußerte sich die Historikerin Katharina Lenski im Gespräch mit der Journalistin Isabel Fannrich-Lautenschläger (vgl. Fannrich-Lautenschläger (2020)).

43 Vgl. Lindenberger (2005), S. 245-247; Rottmann (2019), S. 18-19.

44 Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Staatsanwalt des Bezirks Leipzig, Signatur 79, Forschungsgruppe Sexualverbrechen der Unterkommission Straftaten gegen die Persönlichkeit (1963) Thesen „Gleichgeschlechtlicher Verkehr“, Leipzig, unpaginiert, zitiert nach Grau (2002), S. 339.

45 Vgl. ebd.

umfassen den Zeitraum 1980 bis 1986 und wurden von Christian Sachse aufgearbeitet. Jährlich gab es zwischen 70 bis 110 Verurteilungen. Ungefähr ein Drittel aller Strafen wurde auf Bewährung ausgesetzt. Haftstrafen wurden in der Regel verfügt, wenn die verurteilte Person zum Tatzeitpunkt Erzieher\*in der minderjährigen Person war oder durch Zuwendungen eine Nähe zu Sexarbeit angenommen wurde. Die Zahl der Verurteilungen nahm ab 1984 ab.<sup>46</sup> Das Verhältnis der verurteilten männlichen zu den weiblichen Personen lag bei ungefähr 40:1. Es wurden also signifikant weniger Frauen\* als Männer\* verurteilt. Dennoch hatte das Gesetz auch negative Auswirkungen auf frauenliebende Frauen\*. **Besonders für junge Frauen\* erschwerte das Gesetz ein Ausleben ihrer sexuellen Orientierung.**<sup>47</sup> Grau resümiert zu den Folgen der Reform: „**Den Anspruch auf Disziplinierung hatte die SED mit dem Verzicht auf die strafrechtliche Verfolgung nicht aufgegeben, auch an der sittlichen Verurteilung der Homosexualität hielt sie fest.**“<sup>48</sup> Die Entkriminalisierung hatte nicht die Ablehnung von Homosexualität von Seiten der SED geändert. Es gab es auch keine Presseberichte über die Abschaffung des § 175.<sup>49</sup> Die §§ 151 und 249 markieren also Kontinuitäten in der Disziplinierung und Stigmatisierung von Homosexualitäten. Gleichzeitig jedoch schürte die Abschaffung des § 175 auch die Hoffnung auf einen anderen politischen Umgang.<sup>50</sup>

**Der Amtsantritt Erich Honeckers 1971 ging mit einer Aufbruchsstimmung einher und tatsächlich kam es auch zu gewissen Liberalisierungen, u. a. in der Kulturpolitik.** Der DEFA-Spielfilm „Der Dritte“ (1972) ist ein Beispiel dafür. Faye Stewart resümiert, dass unter der heteronormativen Oberfläche des Films queere Sehnsüchte und Momente aufblitzen. Der Film brach mit dem Tabu der (visuellen) Repräsentation von Begehren zwischen Frauen. Die beiden Hauptfiguren Lucie und Margit liebten und küssten

sich in einer Szene. Es gibt auch Hinweise auf eine frühere lesbische Begegnung von Margit. Sie entscheidet sich jedoch, eine Ehe einzugehen. Der Film verweist dennoch auf die, wenngleich auch noch sehr schwache, aufkommende Sichtbarkeit gleichgeschlechtlichen Begehrens.<sup>51</sup>

**Insgesamt muss jedoch festgehalten werden, dass es an Repräsentation von Homosexualität in den Medien auch in den 1970er Jahren mangelte und so an der Tabuisierung des Themas festgehalten wurde.** Birgit Waberski hat in ihrer Studie „Die großen Veränderungen beginnen leise. Lesbenliteratur in der DDR und den neuen Bundesländern“ herausgearbeitet, dass es zwar in der Literatur der DDR durchaus Charaktere und Beziehungen gab, die sich als lesbisch lesen lassen, dies jedoch – bis auf eine Ausnahme – nie explizit wird und die Geschichten oft tragisch enden.<sup>52</sup> Josh Armstrong forscht derzeit zu queerer deutscher Belletristik in den 1980er und 1990er Jahren.<sup>53</sup>

**In der BRD hatte 1971 ein anderer Film bahnbrechende Wirkung gehabt: Rosa von Praunheims Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“** hatte die Entstehung von Gruppen, die sich für die Rechte von Lesben und Schwulen einsetzen, inspiriert.<sup>54</sup> Im Januar 1973 wurde der Film im Spätprogramm der ARD gezeigt und konnte so auch in Teilen der DDR gesehen werden.<sup>55</sup> Durch Lockerungen im Grenzverkehr in den vorangegangenen Jahren waren besonders in Ost-Berlin wieder intensivere Kontakte zwischen Personen aus West- und Ostdeutschland möglich geworden. So hatten auch Personen aus dem Osten von der Ausstrahlung des Films erfahren. **Der Film wirkte so ermutigend, dass noch am gleichen Abend die Homosexuelle Interessengemeinschaft Berlin (HIG) gegründet wurde.** Die Gruppe nahm im gleichen Jahr an den X. Weltfestspielen der Jugend in Ost-Berlin teil, um Gleichgesinnte zu finden und sich für die eigenen Rechte einzusetzen.<sup>56</sup>

46 Vgl. Sachse (2018), S. 75-77.

47 Vgl. Karstädt und Zitzewitz (1996), 165-167. Dort findet sich auch ein Auszug aus einem Gedächtnisprotokoll von einer betroffenen Person. Ein zweites Beispiel findet sich in Kenawi (1995), S. 420-431; RHG/GZ/A1/29, Lesben in der Kirche (1985/86) Informationspapier vom Arbeitskreis Homosexuelle Selbsthilfe - Lesben in der Kirche, S. 3.

48 Grau (2002), S. 333. Vgl. zur Entkriminalisierung in vergleichender Perspektive Rinscheid (2013).

49 Vgl. Köne (2018); Huneke (2013), S. 224.

50 Vgl. Evans (2010), S. 554.

51 Vgl. Stewart (2018), S. 84.

52 Vgl. Waberski (1997), S. 314-315. Für eine weitere literaturwissenschaftliche Untersuchung vgl. Meißgeier (2016).

53 Vgl. Freie Universität Berlin (2020).

54 Dem war 1969 eine Reform des § 175 vorangegangen.

55 Vgl. Karstädt und Zitzewitz (1996), S. 94.

56 Vgl. McLellan (2012), S. 109-111.



Die HIB war von 1973 bis 1979 aktiv und wurde zum Anlaufpunkt, zur Wahlfamilie, und setzte sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen Homosexueller ein, beispielsweise für die Schaffung eines offiziellen Beratungs- und Gesundheitszentrums. Der starke Fokus auf Gemeinschaftsbildung durch gemeinsame Ausflüge, Feiern und die Vorstellungen des eigenen Kabarett Hibaré sind zu verstehen als Antwort auf die starke Erfahrung von Vereinzelung. Josie McLellan stellt heraus, dass die Politiken der HIB von den homosexuellen Bewegungen in Westeuropa beeinflusst waren.<sup>57</sup> Teresa Tammer hat herausgearbeitet, wie die HIB zu Beginn ihre (politischen) Forderungen durch sozialistische Ideen von Emanzipation versuchte zu legitimieren. Dieser Ton änderte sich dann ab Mitte der 1970er Jahre. Das führt sie zum einen auf die beginnende Krisenstimmung in der DDR zurück, da sich die mit Honeckers Amtsantritt verbundenen Hoffnungen spätestens mit der Ausbürgerung Wolf Biermanns zerschlagen hatten. **Zum anderen machte die Unterzeichnung der Schlussakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa 1975 einen gewissen Mut, da sich die DDR nun offiziell zur Achtung von Grundfreiheiten und Menschenrechten bekannte.** Die HIB forderte jetzt selbstbewusst die Schaffung von Freizeitmöglichkeiten ein, u. a. über Eingaben an staatliche Stellen.<sup>58</sup>

Der Fokus der HIB und ihr Leitungskreis waren durch Männer\* geprägt. Dennoch wäre es falsch, die Gruppe auf ihren schwulen Aktivismus zu reduzieren, denn es waren auch lesbische, bisexuelle und transgeschlechtliche Personen in der HIB aktiv. Die trans\* Frau Charlotte von Mahlsdorf stellte beispielsweise ihr Gründerzeitmuseum für Treffen zur Verfügung.<sup>59</sup> Die Mehrzahl der in der HIB aktiven Personen war jung und in Bezug auf ihre Berufe und das Verhältnis zur SED gab es eine große Bandbreite. 1976 startete Christiane Seefeld, die Teil des Leitungskreises war, den Versuch, einen lesbischen Zweig ins Leben zu rufen. Jens Dobler bezeichnet sie als das „Herz der Bewegung“<sup>60</sup>, auch weil ihre Wohnung ein wichtiger Treffpunkt war und sie Feiern für Lesben und Schwule an verschiedenen Orten in Ost-Berlin organisierte. **Bei all dem war Konspiration wichtig, denn es kam immer wieder zur Überwachung und anderen Formen der Repression durch die Volkspolizei und das Ministerium für Staatssicherheit.**<sup>61</sup> Genau diese Repression bekam die HIB 1978 besonders deutlich zu spüren. In diesem Jahr hatte Ursula Sillge, die erst kurz zuvor zur Gruppe gestoßen war, das erste DDR-weite Lesbentreffen organisiert. Um mehr Personen zu erreichen, hatte sie eine Briefwechselanzeige in der Wochenpost aufgegeben.<sup>62</sup> **Solche Anzeigen waren ein beliebtes Mittel, um Gleichgesinnte mit Hilfe bestimmter Codes zu finden.**<sup>63</sup> Auch die Einladung zum Lesbentreffen arbeitete mit Codes. So hieß es dort: Ein „geselliger Abend mit Musik und Tanz sowie Diskussion für Interessierte zum Thema: Meine alleinstehende Kollegin!“. Es wurde zudem darum gebeten „nach Möglichkeit nur Freundinnen mit einschlägigen Ambitionen [mitzubringen, M. B.], damit ein gemütliches Zusammensein unter Gleichgesinnten gewährleistet ist.“<sup>64</sup> Doch nicht nur die Angeschriebenen wussten die Codes zu entschlüsseln, sondern auch das MfS und die Volkspolizei.<sup>65</sup> Obwohl diese versuchten, das Treffen im Gründerzeitmuseum zu verhindern, konnten die über 100 Teilnehmer\*innen auf eine Privatwohnung und zwei Gaststätten ausweichen.<sup>66</sup> Es kam in der Folge auf Anweisung des Stadtrats für Kultur jedoch zu einem

57 Vgl. ebd., S. 107.

58 Vgl. Tammer (2018); McLellan (2012), S. 109-126.

59 Vgl. Meyer (2018), S. 78.

60 Dobler (2009a), S. 193.

61 Vgl. ebd., S. 193-196; Dobler (2009b), S. 172-173.

62 Entsprechende eindeutige Kontaktanzeigen waren bis 1985 verboten, ab wann genau und warum ist jedoch unklar (vgl. Sängler (2005a), S. 161).

63 Das zeigte die Sichtung von Ausgaben der Wochenpost aus den Jahrgängen 1970 bis 1975. Ich danke Frauke Hippler, dass sie mir ihre Recherchen zur Verfügung gestellt hat.

64 Ursula Sillge, Einladung, Berlin, 10. Februar 1978, abgedruckt in Karstädt und Zitzewitz (1996), S. 137.

65 Vgl. Wallbraun (2015), S. 41-42.

66 Vgl. Sillge (1991), S. 90-91.

Verbot weiterer Treffen im Gründerzeitmuseum. Dieses Verbot und das Ausbleiben einer offiziellen Anerkennung führten schließlich 1980 zum Ende der HIB. **Das zeigt auch deutlich auf, wie beschränkt die Möglichkeiten für solche Gruppen waren, denn es gab in der DDR faktisch weder Versammlungs-, noch Veröffentlichungs- und Vereinigungsfreiheit.** Die HIB wurde auch intensiv von der Stasi überwacht.<sup>67</sup> Doch auch wenn die HIB ihre Aktivitäten einstellte, hatte sie dennoch durch die vielen Veranstaltungen und Feste ein wichtiges Netzwerk geschaffen und das Thema Homosexualität politisiert. Das selbstbewusste Verständnis verstand die schwierigen Lebensbedingungen als die Folge des politischen und gesellschaftlichen Umgangs damit.

Wie sahen Lebenswelten jenseits dieses Netzwerks aus? Beim Blick in die auf Interviews basierenden Protokolle in „Ich ahnungsloser Engel. Lesbenprotokolle“ (1991) und „... viel zuviel verschwiegen. Eine historische Dokumentation von Lebensgeschichten lesbischer Frauen aus der Deutschen Demokratischen Republik“ (1996) wird deutlich, dass **auch in den 1970er Jahren die Tabuisierung und Stigmatisierung von weiblicher Homosexualität negative Konsequenzen hatte und es den Interviewten erschwerte, ihr eigenes Fühlen und Begehren in Worte und Konzepte zu fassen.** Glück und Zufriedenheit konnten dennoch gefunden werden, etwa in längerfristigen romantischen Beziehungen oder der Möglichkeit, sich selbst besser verstehen zu lernen oder einen erfüllenden Beruf auszuüben.<sup>68</sup> **Insgesamt nahmen die Gestaltungsräume für Beziehungen zwischen Frauen zu, denn das Lebensmodell der alleinerziehenden Mutter wurde in diesem Jahrzehnt entstigmatisiert.** Gleichzeitig wuchs der Qualifizierungsgrad und der Grad an Erwerbstätigkeit von Frauen.<sup>69</sup> Das Frauenleitbild blieb weiterhin unangefochten heterosexuell und das Verheimlichen von gleichgeschlechtlichen Beziehungen und Begehren an der Tagesordnung.<sup>70</sup>

Es kam zum Teil auch im sexualwissenschaftlichen Diskurs in den 1970er Jahren zu einer Verschiebung. Zwar bestanden die Homosexualität abwertenden Argumente noch immer fort, doch es kamen neue Deutungen einer stärker gesellschaftswissenschaftlich ausgerichteten Sexualwissenschaft dazu: Homosexualität habe eine biologische Grundlage und sie existiere auch im Sozialismus weiter.<sup>71</sup> Es gelte, sich den Problemen Homosexueller zuzuwenden und diese in den Sozialismus zu integrieren. **Homosexualität wurde zunehmend als gleichwertige sexuelle Orientierung bewertet. Dennoch wurden Homosexuelle als hilfsbedürftig angesehen und zumeist ausschließlich als männlich gedacht.** Waberski macht genau diese Gleichzeitigkeit und, wie sie es bezeichnet, Pseudoliberalität, als definierend für den sexualwissenschaftlichen Diskurs in den 1970er Jahren aus.<sup>72</sup>

Diese Ambivalenz wird auch deutlich in dem Artikel „Plädoyer für eine Minderheit“, verfasst vom bekannten Sexualwissenschaftler Siegfried Schnabl für die populäre Monatszeitschrift „Das Magazin“. Josie McLellan hat in „Love in the Time of Communism“ herausgestellt, dass es zwar auch in der DDR zu einer vergessenen Liberalisierung in Bezug auf Sexualitäten kam, doch gleichzeitig die Vorstellung guter Sexualität auf das Engste mit monogamen und heterosexuellen Liebesbeziehungen verknüpft war.<sup>73</sup> Schnabl betont in seinem Artikel, dass es keine Frage der Wahl sei, homosexuell zu sein und die Wissenschaft sicher eines Tages Wege der Heilung finden würde; er verweist auch kurz auf die Forschungen Dörners. In der Zwischenzeit jedoch gelte es, Schwulen und Lesben zu helfen, denn „[d]ie meisten homosexuellen Männer und Frauen suchen ebenfalls eine totale geistig-körperliche Dauer-gemeinschaft mit einem geliebten Partner, die zu finden und zu erhalten bei ihnen allerdings auf größere äußere Schwierigkeiten stößt, meist infolge des Unverständnisses der Mitmenschen“<sup>74</sup>. Es gelte also, ihnen dabei zu helfen. **Letztlich handelt es sich um den Versuch, Homosexualität unter bestimmten Vorzeichen zu normalisieren und in das monogame Liebesideal einzubinden.** So betont Schnabl auch, dass die im Privaten entsprechend dieses Ideals geführten homosexuellen Beziehungen keine Gefahr für die Allgemeinheit darstellen. Obwohl Homosexualität

67 Vgl. Nellißen und Schmidt (2009), S. 181-183.

68 Vgl. Bühner (2019a), S. 250-262.

69 Vgl. Kaminsky (2016), S. 141-149, 160-164.

70 Vgl. Froböse (2009), S. 115-126.

71 Vgl. Grau (2012), S. 51.

72 Vgl. Waberski (1997), S. 44.

73 Vgl. McLellan (2011), S. 83-89.

74 Schnabl (1973), S. 28.

von Schnabl als „Sexualvariante“ eingeordnet wird, ist sie doch klar als Abweichung markiert. In den 1970er Jahren kam es trotz solch zweifelhaften Werbens für Toleranz von sexualwissenschaftlicher Seite nicht zu einem anderen politischen Umgang mit Homosexualität.

**Es entwickelte sich jedoch ein neuer politischer Umgang mit Transgeschlechtlichkeit.** Für transgeschlechtliche Menschen war die Charité Berlin der zentrale Ort, um Zugang zu Personenstands- und Vornamensänderungen sowie Hormonbehandlungen und Operationen zu bekommen. Im „Wörterbuch der Sexuologie und ihrer Grenzgebiete“ von 1964 werden die Begriffe wie folgt definiert: „Transsexualismus, genuiner Eonismus. Form des partiellen Selbsthasses. Transsexisten gehören emotionell nicht ihrem Geschlecht an; verlangen oft Geschlechtsumwandlung. T. gehört eher zur Intersexualität, weniger zu den Perversionen.“ „Transvestismus“ wird definiert als „Haltung, die Kleidung des anderen Geschlechts zu tragen, mit dem gleichzeitigen Verlangen, als Angehöriger des anderen Geschlechts anerkannt zu werden und die Rolle des anderen Geschlechts in der Gesellschaft einzunehmen“<sup>75</sup>. Ulrike Klöppel schließt daraus, dass als Unterscheidungskriterium zwischen beiden der Operationswunsch fungierte. **Es zeigt sich auch, wie Inter- und Transgeschlechtlichkeit miteinander vermischt und als vermeintlicher Selbsthass diskreditiert wurden.**<sup>76</sup>

Klöppel zeichnet basierend auf Krankenakten aus der Nervenlinik der Charité und Eingaben von transidenten Personen an verschiedene Ministerien nach, wie die unklaren administrativ-rechtlichen Regelungen zu Transgeschlechtlichkeit bis in die 1970er Jahre den Umgang mit den Patient\*innen, und besonders deren Zugang zu Operationen, Namens- und Personenstandsänderungen, zu einer Ermessensfrage der Ärzt\*innen und Ministerien machten. Es wurde davon ausgegangen, dass „Transvestiten“ ihren Geschlechtseintrag im Gegensatz zu intergeschlechtlichen Personen nicht ändern dürfen, allerdings sollte ihnen ein Leben in ihrer gewünschten Geschlechterrolle im Alltag ermöglicht werden durch behördliche Sondergenehmigungen. Diese wurden auf Basis von Gutachten vereinzelt schon in den 1950er und 1960er Jahren erteilt. Spätestens ab Mitte der 1960er Jahre wurden von den Gerichtsmediziner\*innen auch Gutachten für Anträge beim Standesamt bezüglich einer gewünschten Änderung des Erstnamens und Hinzufügen eines Zweitnamens erstellt. In den 1960er

und 1970er Jahren nahmen die Anträge auf Personenstandsänderungen und entsprechende Eingaben an staatliche Stellen zu. **Ab circa Mitte der 1970er Jahre wurden chirurgische und hormonelle Geschlechtsumwandlungen für transidente Personen in der DDR ermöglicht.**<sup>77</sup>

1976 kam es dann zum Erlass der „Verfügung zur Geschlechtsumwandlung von Transsexualisten“ durch das Ministerium für Gesundheitswesen, welche den Umgang mit Transgeschlechtlichkeit vereinheitlichte und die Namens- und Personenstandsänderungen legalisierte. Die Verfügung wurde nicht veröffentlicht und war so also nur in Fachkreisen bekannt. In dem mehrstufigen Antragsverfahren kam der vom Ministerium beauftragten Expertenkommission an der Charité eine Schlüsselrolle zu. Sie bestand aus jeweils einem\*r Vertreter\*in der Neurologie/Psychiatrie, Gerichtsmedizin, Gynäkologie, Chirurgie und Endokrinologie/Genetik. Die Entscheidungen wurden auf Basis von ärztlichen Gutachten, für die ein mehrtägiger Aufenthalt in der Nervenlinik der Charité die Voraussetzung war, getroffen.<sup>78</sup> Klöppel resümiert zur Verfügung: „Die Legalisierung ist nach meiner Lesart im Kontext der Bestrebungen der DDR-Führung zu sehen, die Bürger\_innen der DDR bei der Stange zu halten und in die Konsolidierung der ‚sozialistischen Nation‘ einzubinden. Integrative Strategien neben repressiven Praktiken kennzeichneten die DDR [...]“<sup>79</sup> So konnte verhindert werden, dass es zu politischem Widerstand kam. Eben jenes Muster findet sich auch im staatlichen Umgang mit Homosexualität in den 1980er Jahren.

75 Dietz und Hesse (1964), S. 295.

76 Vgl. Klöppel (2010), S. 560.

77 Vgl. ebd., S. 554-562; Klöppel (2014).

78 Vgl. Klöppel (2014).

79 Klöppel (2018), S. 89-90.

## 2.3 1982 BIS 1989: POLITISIERUNG UND REPRESSION IN DER FÜRSORGEDIKTATUR

Die zweite zentrale Zäsur ist das Jahr 1982, denn in diesem Jahr entsteht in Leipzig der erste Arbeitskreis (AK) Homosexualität unter dem Dach der evangelischen Kirche. Am 9. Januar 1982 fand bei der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg die Tagung „Kann man darüber sprechen? Homosexualität als Frage an Theologie und Gemeinde“ statt. Kristine Schmidt bezeichnet die Tagung als „Initialzündung“<sup>80</sup> für die Entwicklung einer Homosexuellenbewegung in der DDR. Es entstehen im Umfeld der evangelischen Kirche etwa 20 Arbeitskreise in den kommenden Jahren, obwohl das Verhältnis zwischen den Gruppen, Gemeinden und Kirchenleitungen mancherorts auch schwierig war.<sup>81</sup> Daneben entstanden ab 1986 auch sogenannte weltliche Gruppen in Räumen von Jugendklubs und des Kulturbunds; sie folgten dabei dem Vorbild des Sonntags-Clubs Berlin.<sup>82</sup> Eva Sänger schreibt dazu: „Im Unterschied zu den **Lesben- und Schwulengruppen, die sich unter dem Dach der Kirche gründeten und die eine größere Autonomie staatlichen Einflüssen gegenüber anstrebten, legitimierten die Akteurinnen des Sonntags-Clubs ihre Forderungen nach mehr Rechten, nach Entfaltungsmöglichkeiten und Freiräumen** für homosexuelle BürgerInnen mit Bezug auf die offizielle Herrschaftsideologie.“<sup>83</sup>

**Es entstanden auch einige explizit lesbische Vereinigungen unter dem Dach der Kirche**, so zum Beispiel 1982/83 die Gruppe Lesben in der Kirche (LiK) als erste eigenständige Lesbengruppe, 1985 in Dresden und 1987 in Jena und Erfurt. Die Entstehungsgründe waren zum Teil der Erfahrung männlicher Dominanz in den gemeinsamen Arbeitskreisen oder auch dem Wunsch geschuldet, sich explizit lesbischen Themen zu widmen. Teilweise arbeiteten die Gruppen eigenständig und teilweise in gemischtgeschlechtlichen Arbeitskreisen.<sup>84</sup> Die Gruppen wirkten nach innen und nach außen. **So wurden viele Gesprächsangebote unterbreitet, die sich zum Teil an Ideen zur Selbsterfahrungsarbeit orientierten und einen geschützten Raum für gemeinsamen Austausch schaffen sollten.**<sup>85</sup> Daneben gab es auch gemeinsame Ausflüge und Feiern sowie kulturelle Veranstaltungen. Personen kamen mit ganz unterschiedlichen Erwartungen in die Gruppen: vom Finden einer Partnerin bis hin zum Wunsch, politische Veränderungen zu bewirken. Darüber hinaus fand auch die Arbeit nach außen statt, mit der versucht wurde, eine Sichtbarkeit und Verbesserung der Lebenssituation herzustellen.<sup>86</sup> **So boten die gemeinsamen Fahrten in die nationalen Mahn- und Gedenkstätten, die Kranzniederlegungen und Einträge in die Gästebücher die Möglichkeit, sich zu zeigen und der lesbischen und schwulen Verfolgten während des NS zu gedenken.** Damit war sowohl Geschichtsbearbeitung als auch die Suche nach

80 Schmidt (2009c), S. 198.

81 Vgl. Hampel Ulrich (2000), S. 47.

82 Vgl. Sänger (2005a), S. 102.

83 Ebd.

84 Vgl. ebd., S. 104-105.

85 Vgl. Bühner (2019d).

86 Vgl. Bühner (2019c).



einer eigenen Geschichte verbunden.<sup>87</sup> Daneben nahmen auch Mitglieder der LiK die Möglichkeit wahr, die Radio-sendung „Mensch Du ... ich bin lesbisch“ mitzugestalten.<sup>88</sup>

**Die Gruppe in Jena brachte ab 1989 das Samisdat „frau anders“ heraus, das sich explizit lesbischen Themen widmete.** Es fand auch eine intensive Vernetzungsarbeit statt, sowohl zwischen den Gruppen etwa über Lesbenwerkstätten und Feste als auch innerhalb der nicht-staatlichen Frauen\*bewegung. **Regelmäßig gab es überregionale Treffen – zum Teil mit anderen Frauengruppen und zum Teil explizit lesbisch.** Daneben wurden auch immer wieder kritische Leser\*innenbriefe und Eingaben an staatliche Stellen geschrieben. Zudem suchten die Gruppen den Austausch innerhalb der Kirchenöffentlichkeit und mit Wissenschaftler\*innen. Sie waren auch ein aktiver Teil der Oppositions- und Bürgerrechtsbewegung.<sup>89</sup>

**Die Gruppen waren nicht nur innerhalb der DDR vernetzt, sondern auch international.** So besuchte beispielsweise 1985 die Schwarze Dichterin und Aktivistin Audre Lorde gemeinsam mit dem Orlanda Frauenverlag die Lesben in der Kirche.<sup>90</sup> Die DDR-Lesbenbewegung hatte nicht nur Kontakte in die BRD, sondern zum Beispiel auch in die Niederlande und die USA. Über den Eastern European Information Pool (EEIP), welcher von der International Lesbian and Gay Association (ILGA) initiiert und von der Homosexuellen Initiative Wien umgesetzt wurde, fand während der 1980er Jahre auch eine osteuropäische Vernetzung statt.<sup>91</sup>

Zur Lesbenbewegung gibt es eine Reihe von Untersuchungen: Dies sind Überblicke<sup>92</sup> als auch Darstellungen zu einzelnen Gruppen wie den Lesben in der Kirche,<sup>93</sup> Sonntags-Club Berlin<sup>94</sup>, Arbeitsgemeinschaft Homosexualität Courage<sup>95</sup>, lesbischen Aktivismus in Leipzig<sup>96</sup> und zum Redaktionskollektiv der „frau anders“ in Jena<sup>97</sup>. Zu Berlin und auch dem dortigen Aktivismus liegt die Regionalstudie „Verzaubert in Nord-Ost. Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee“ vor, welche nicht nur die 1980er Jahre, sondern auch die Jahrzehnte davor und danach in den Blick nimmt. Sarah Kiani forscht aktuell zum Zusammenhang der Überwachung der Gruppen durch die Stasi und der staatlichen Homosexuellenpolitik.<sup>98</sup>

**Ein Verdienst der Gruppen ist, dass sie die Existenz von Lesben und Schwulen sichtbar und zu einem politisch relevanten Thema machten. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre kam es schließlich zu tiefgreifenden Änderungen im politischen Umgang mit Homosexualität.**

Gleichzeitig wurden die Gruppen intensiv durch die Stasi überwacht und es wurde zum Teil auch versucht, sie zu „zersetzen“.<sup>99</sup> Insbesondere die internationalen Kontakte waren in den Augen der Stasi eine Gefahr. Es wurde eine „Vereinnahmung durch feindlich-negative Kräfte“ befürchtet.<sup>100</sup> Als Ausweg erschien es, ganz im Sinne der DDR als „Fürsorgediktatur“<sup>101</sup>, die Probleme der Homosexuellen zu lösen, so dass diese gar nicht erst aktiv wurden und sich nicht noch weitergehend politisch organisierten.<sup>102</sup> Barbara Wallbraun hat darauf aufmerksam gemacht, dass das MfS bevorzugt lesbische und bisexuelle Personen als in-

87 Vgl. Bühner (2018a); McLellan (2017), S. 97-99.

88 Vgl. Schenk (1990), S. 89.

89 Vgl. Hampele Ulrich (2000), S. 51-52.

90 Vgl. Krug (2007), S. 110.

91 Vgl. Bühner (2018d), S. 112-113; Wlostowska (2019); Bühner (2018c). Zur Schwulenbewegung der DDR in vergleichender Perspektive forscht Teresa Tammer.

92 Vgl. bspw. Krautz (2009), S. 43-55; Sänger (2005a), S. 101-119.

93 Vgl. Krautz (2009), S. 55-67; Bühner (2018d); Bühner (2018b).

94 Vgl. Krautz (2009), S. 67-81; Dobler, Schmidt und Nellißen (2009), S. 238-245.

95 Vgl. Krautz (2009), S. 82-92.

96 Vgl. Bock (2015); Bühner (2019b).

97 Vgl. Sänger (2005b).

98 Vgl. Centre Marc Bloch (2020).

99 Vgl. Dobler, Schmidt und Nellißen (2009), S. 240.

100 Vgl. Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), BVfS Potsdam, AKG, Nr. 260, Bl. 27-29.

101 Vgl. Jarausch (1998); Scholz (2016).

102 Vgl. Scholz (2006), S. 4.

offizielle Mitarbeiter\*innen anwarb.<sup>103</sup> **Durch die intensive Überwachung war die Stasi bestens über die Arbeit in den Gruppen informiert und suchte auch nach Wegen, einem weiteren Zulauf der Gruppen entgegenzuwirken.** Für den neuen politischen Umgang mit Homosexualität gab es auch noch weitere begünstigende Faktoren: das Aufkommen von AIDS und die veränderte sexualwissenschaftliche Bewertung von Homosexualität, welche sie zunehmend als eine „gleichwertige“ Form der Sexualität betrachtete. Das Ziel lautete nun, Lesben und Schwule in den Sozialismus zu „integrieren“.<sup>104</sup>

1984 wurde die Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Homosexualität an der Humboldt-Universität zu Berlin im Auftrag der SED-Bezirksleitung gegründet, um mehr Wissen zu den Problemen von Homosexuellen zu gewinnen und Empfehlungen für die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen zu erarbeiten.<sup>105</sup> Es kam in der Folge zu verschiedenen Veränderungen: So wurde das Verbot von Kontaktanzeigen aufgehoben und es erschienen Medienartikel, die für Toleranz warben, wobei es zumeist um männliche Homosexualität ging.<sup>106</sup> **Gleichgeschlechtlich lebende Paare konnten nun Wohnraum beantragen.** Homosexualität wurde zu einem Thema in den Ehe- und Sexualberatungsstellen und es fanden mehrere staatlich organisierte Tagungen statt, zu denen auch in der Lesben- und Schwulenbewegung aktive Personen eingeladen wurden.<sup>107</sup> **Ab 1987 konnten Gruppen auch die Räume der staatlichen Jugendklubs nutzen. 1988 wurde schließlich sogar der Paragraph 151 gestrichen.**<sup>108</sup> Zudem wurde der Aufklärungsfilm „Die andere Liebe“ veröffentlicht, der für Toleranz werben sollte.<sup>109</sup> „Coming Out“, der erste und einzige DDR-Spielfilm über (männliche) Homosexualität, feierte in der Nacht des Mauerfalls Premiere. Wie sehr sich die Haltung des SED-Politbüros zu Homosexualität verändert hatte, zeigt auch die persönliche Bewilligung des Drehbuchs durch Kurt Hager.<sup>110</sup> **Die Akzeptanz von Homosexualität in der Bevölkerung nahm zu, dennoch gab es noch immer viele Diskriminierungserfahrungen.**<sup>111</sup>

Auch mit Blick auf den politischen Umgang mit Homosexualität waren die **1980er Jahre in der DDR also ein bewegtes Jahrzehnt, in dem verschiedene Akteure in komplexen Prozessen ein neues Verständnis davon und einen veränderten politisch-gesellschaftlichen Umgang aushandelten.**

103 Vgl. Wallbraun (2015).

104 Vgl. Tammer (2020), S. 168-169; Heck (2012), S. 42-48.

105 Vgl. Schmidt (2009b), S. 222-228.

106 Vgl. Hillhouse (1990), S. 587; Kowalski (1987).

107 Vgl. Schmidt (2009d), S. 229-230.

108 Vgl. Heck (2012), S. 45-48; Tammer (2020), S. 168-169, 173; Schmidt (2009b), S. 225-228.

109 Vgl. Scholz (2016); Frackman (2018a).

110 Vgl. Frackman (2018b); Schmidt (2009a).

111 Vgl. Starke (2008), S. 9-23.

## 2.4 1989/90 BIS 1994: AUFBRÜCHE UNTER VERÄNDERTEN POLITISCHEN VORZEICHEN

Der Herbst 1989 brachte tiefgehende Veränderungen. Die Aktivistin Bärbel Klässner erinnert sich: „Dann aber überschlugen sich die politischen Ereignisse und wir gerieten mit in den großen Strudel ... **Es war faszinierend und beängstigend zugleich. Jetzt strömten auch Frauen in die Gruppen, die sich noch niemals in die Kirche gewagt hätten.**“<sup>112</sup> Beim Betrachten der sogenannten Wendezeit aus dem lesbischen Blickwinkel wird sichtbar, wie widersprüchlich diese Zeiten waren. Denn einerseits eröffneten sich neue Möglichkeiten wie die Legalisierung der politischen Arbeit und der Zugang zu den Strukturen der westdeutschen feministischen Bewegungen. Doch **andererseits waren der sich immer deutlicher abzeichnende Zusammenschluss mit der Bundesrepublik und besonders die damit einhergehende Rechtsangleichung eine Gefahr für bereits Vorhandenes.** Denn damit **drohten grundlegende (frauen\*-)politische Rechte und Positionen, wie beispielsweise das Recht auf Schwangerschaftsabbruch, kostenfreie Kinderbetreuung, gleiche Bezahlung und bezahlbaren Wohnraum außer Kraft gesetzt zu werden.** Dazu kam der massive Anstieg von Erwerbslosigkeit, von dem Frauen\* stärker betroffen waren als Männer\*.<sup>113</sup>

Aus der staatsunabhängigen Frauen\*bewegung heraus wurde in der Berliner Volksbühne von ungefähr 1.200 Personen am 3. Dezember 1989 der Unabhängige Frauenverband (UFV) gegründet, zu dem eine Studie von Anne Hampele Ulrich vorliegt.<sup>114</sup> Das von Ina Merkel verfasste Manifest „Ohne Frauen ist kein Staat zu machen“ wird zum provisorischen Gründungsprogramm, in welchem die Entwicklung eines neuen, alternativen und modernen Gesellschaftsmodells diskutiert wird. Im Fokus steht die Forderung: **„Wir müssen darauf bestehen, daß Frauenfragen keine gesellschaftlichen Randprobleme sind, sondern existentielle Grundfragen.“**<sup>115</sup> Zentrale Themen und Positionen des Manifests betreffen die Kritik an der Idee der Wiedervereinigung und der systematischen Abwertung von Frauen\*. Verhandelt werden radikale Quotierungen als eine politische Strategie. Weiterhin werden die Etablierung einer demokratischen Öffentlichkeit als vierte Gewalt und die Gründung von Betriebsräten als Antwort auf die Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen gefordert. **Insgesamt ist das Manifest getragen von der Utopie eines modernen Sozialismus mit einer ökologischen Reorganisation der Wirtschaft, Demokratie, Selbstverwaltung und kritischen Öffentlichkeit sowie einer multikulturellen und solidarischen Gesellschaft.** Es gibt in dem Manifest keine Erwähnung von Lesben oder anderen Minderheiten.<sup>116</sup> Diese sollten jedoch in der weiteren Arbeit des UFV und des feministischen Aufbruchs durchaus eine Rolle spielen.<sup>117</sup>

112 Klässner (2015), S. 68.

113 Vgl. Rauchut (2015), S. 73.

114 Vgl. Hampele Ulrich (2000).

115 Merkel (2009), S. 84.

116 Vgl. Merkel (2009), S. 83-90.

117 Vgl. Kahlau (1990).



Durch die Gründung des UFV konnten Eva Schäfer, Pat Wunderlich, Christian Schenk (später Mitglied des Bundestages) und andere an den Sitzungen des Zentralen Runden Tisches teilnehmen.<sup>118</sup> Sie sorgten dafür, dass ein Diskriminierungsschutz „sexueller Orientierung“ (Artikel 1) sowie von „Lebensgemeinschaften, die auf Dauer angelegt sind“<sup>119</sup> (Artikel 22) Teil des, letztlich verworfenen, neuen Verfassungsentwurfs der DDR wurde.<sup>120</sup> Sie setzten sich außerdem für die Schaffung von Gleichstellungsbeauftragten, Quoten und das Recht auf Schwangerschaftsabbruch ein. Zur ostdeutschen Frauen\*bewegung am Zentralen Runden Tisch hat Eva Sänger eine Studie erstellt. Sänger geht darin auch auf die Beteiligung von Akteur\*innen aus der Lesbenbewegung ein.<sup>121</sup> Auch auf kommunaler und

landespolitischer Ebene werden an den Runden Tischen und anderen Orten politische Forderungen stark gemacht. Im Land Brandenburg und dem Freistaat Thüringen wurde so das Verbot der Diskriminierung von Personen auf Grund ihrer sexuellen Identität Teil der neuen Verfassungen.

**In den Wendejahren wurden Homosexuellenfeindlichkeit und Rassismus in Ostdeutschland stärker sicht- und spürbar.** Sie zeigten sich auch in einer deutlichen Zunahme der Gewalt von Neonazis gegen Personen und Gruppen. So kam es beispielsweise am 25. Mai 1991 beim Frühlingsfest der ILGA im Gründerzeitmuseum in Mahlsdorf zu einem Überfall von bewaffneten Neonazis.<sup>122</sup> Besonders betraf die Gewalt in dieser Zeit Schwarze, migrantische Personen und People of Colour (PoC). So berichtete Ina Röder Sissoko, die sich in der Lesbenbewegung in Dresden engagiert hatte, über die Wendezeit: „Schwarzsein war für mich der entscheidende Punkt, weil wir Erfahrungen teilten, die andere uns immer wieder absprachen. Zwar blieb die Les-

118 Vgl. Rauchut (2015), S. 73.

119 Arbeitsgruppe »Neue Verfassung der DDR« des Runden Tisches (1990), S. 228.

120 Vgl. Rauchut (2015), S. 74.

121 Vgl. Sänger (2005a).

122 Vgl. Schunk (2009), S. 190-191.

benbewegung für mich wichtig, aber in der Realität, in der ich lebte, war es überlebensnotwendig, mich mit anderen Schwarzen Menschen zusammenzuschließen.“<sup>123</sup> Die Organisation von Schwarzen Personen fand nicht innerhalb der Lesbenbewegung, sondern über separate Gruppen wie ADEFRA – Schwarze Frauen in Deutschland statt. Im November 1990 konnten ostdeutsche Aktivist\*innen am Bundestreffen von ADEFRA in München teilnehmen.<sup>124</sup>

Es kam in diesen Jahren auch zu anderen Begegnungen zwischen der ost- und der westdeutschen Lesbenbewegung. Franziska Rauchut charakterisiert die Jahre 1989 bis 1995 als „eine intensivere, wenngleich nicht einfache Zeit der Aufbrüche und Kontaktaufnahmen“<sup>125</sup>. Es fanden zum Teil konfliktvolle Begegnungen, aber auch gemeinsame Aktionen wie Hausbesetzungen und Demonstrationen, u. a. gegen rassistische und antisemitische Gewalttaten, statt. Ebenso wurden erste gemeinsame Projektarbeiten in Angriff genommen.<sup>126</sup>

Schwule Aktivist\*innen gründeten 1990 den Schwulenverband in Deutschland, der bald landesweit aktiv wurde. 1992 organisierte der Schwulenverband die Aktion Standesamt, die sich für eine Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare engagierte. **Ebenso setzte sich der Verband für die Abschaffung des § 175 ein. 1994 wird im Zuge der Rechtsangleichung der § 175 endlich auch in der BRD gestrichen.**<sup>127</sup>

Die Situation für transgeschlechtliche Personen in Ostdeutschland war prekär, weil die in der DDR gültige „Verfügung zur Geschlechtsumwandlung von Transsexualisten“ erlosch. Stattdessen galt nun das bundesdeutsche Transsexuellengesetz. Nadja Schallenberg, deren Coming Out als Lesbia, lesbische Transsexuelle, und androgyne Frau in die Wendejahre fiel, hatte bereits im Mai 1989 die 1. Interessengemeinschaft für Transvestiten und Transsexuelle in der DDR gegründet. Sie setzte sich in den folgenden Jahren intensiv für eine Reform des in der BRD gültigen und unzumutbaren Transsexuellengesetzes ein und ging dafür Anfang der 1990er sogar bis vor das Bundesverfassungsgericht, um gegen die Altersgrenze von 25 Jahren bei der Vornamensänderung zu klagen. Ab 1992 baute sie ein Kommunikationszentrum beim Sonntags-Club Berlin auf.<sup>128</sup>

**Es fehlte damals wie heute an Wissen über den Einfluss der veränderten politischen Rahmenbedingungen auf die Lebenswelten von Lesben und frauenliebenden Frauen\*.**

Eine Untersuchung zu schwulen Männern\* verweist darauf, dass die Wende ein tiefgehender Einschnitt war. Als Folge ökonomischer Unsicherheit kam es zu einem veränderten Umgang mit der eigenen Homosexualität. Zudem kam es zu Umbrüchen im sozialen Umfeld. Trotz dieser Unsicherheit war nun auch ein anderes Ausleben der eigenen sexuellen Orientierung möglich.<sup>129</sup> **Insgesamt betrachtet waren es ambivalente Jahre, die ebenso durch aktivistische Aufbrüche und Erfolge wie auch durch das Verschwinden von bestehenden Strukturen und Gruppen sowie Unsicherheit in vielerlei Hinsicht geprägt waren.**

123 Röder Sissoko (2019), S. 121.

124 Vgl. Piesche (2019b), S. 77.

125 Rauchut (2015), S. 73.

126 Vgl. ebd., S. 73-74.

127 Vgl. LSVD Lesben- und Schwulenverband (o. J.).

128 Vgl. Schallenberg (2009), S. 84; Felten (2019).

129 Vgl. Herrn (1999), S. 113-117.

## 2.5 ZUSAMMENFASSUNG FORSCHUNGSSTAND UND -DESIDERATE

**Trotz des vorliegenden Überblicks muss festgestellt werden, dass eine systematische und umfassende Betrachtung zu Lebensbedingungen, Diskriminierung und Repression von Lesben, frauenliebenden Frauen\* und queeren Frauen\* in der DDR noch aussteht.** Der Fokus der Betrachtung der Nachkriegszeit, die 1950er und 1960er Jahre, lag auf den Lebenswelten, der Subkultur und dem politischen Umgang mit Homosexualität. Dieser Zeitraum ist bisher deutlich weniger intensiv erforscht worden. Für die 1970er und 1980er Jahre liegen mehr Ergebnisse vor. Diese beiden Jahrzehnte sind besonders mit Blick auf den aufkommenden Aktivismus, die zögerliche mediale Repräsentation und den staatlichen Umgang mit Homosexualität erforscht worden. **In Bezug auf die Wendejahre wurde bisher vor allem die politische Seite aufgearbeitet, jedoch noch nicht systematisch mit Blick auf lesbischen Aktivismus.** Viele der vorliegenden Arbeiten haben einen Fokus auf (Ost-)Berlin.

Eine wichtige Ergänzung des Forschungsstands sind Beiträge von Zeitzeug\*innen.<sup>130</sup> Verschiedene relevante Beiträge finden sich auch in Tagungsdokumentationen.<sup>131</sup> Den Auftakt für eine intersektionale Befragung des Themenfelds bot die Tagung „Das Übersehenwerden hat Geschichte“ (2015). So verwies Nadine Lantzsich in ihrem Beitrag u.a. auf das Fehlen von jüdischen, migrantischen und Schwarzen Perspektiven im Wissensstand zu Lesben in der DDR.<sup>132</sup> Gleiches gilt im Übrigen auch für trans Frauen und in einem verstärkten Maße für Lesben mit Behinderung(en); zu ihnen gibt es bisher keinerlei Forschung. Maisha Eggers stellte auf dem Fachtag heraus: „Zu kritisieren ist, dass, obwohl Pluralität unsere Normalität ist, homogenisierende Geschichtskonstruktionen die Norm bleiben.“<sup>133</sup> Im Kontext der Tagung entstand auch ein Interview mit Peggy Piesche, in dem es u.a. um eigene Erfahrungen als Schwarze Lesbe in der Provinz ging.<sup>134</sup> Piesche gab 2019 auch einen Band zu den Erfahrungen von migrantischen und Schwarzen Personen sowie People of Colour im Kontext des Mauerfalls und der Nachwendjahre heraus.<sup>135</sup> Einen wichtigen Beitrag zur Trans\*-Geschichte in der DDR (und auch BRD) war der Fachtag „Auf nach Casablanca - Lebensrealitäten transgeschlechtlicher Menschen 1945-1980“ (2017).<sup>136</sup> An diese Themen und Spuren kann in künftigen Forschungsprojekten angeknüpft werden.

130 Vgl. bspw. Sillge (1991); Kenawi (2003) sowie verschiedenen Beiträge in Dennert, Leidinger und Rauchut (2007).

131 Vgl. bspw. Beiträge in Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) - Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. und Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt (2008); Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (1991).

132 Vgl. Lantzsich (2015).

133 Eggers (2015), S. 91. Zur Entwicklung der Schwarzen Lesbenbewegung in Deutschland vgl. u.a. Eggers (2012).

134 Vgl. Piesche (2015).

135 Vgl. Piesche (2019b).

136 Vgl. Meyer (2018).

Für die Zukunft wären mehr Regionalstudien zu anderen Orten als Berlin wünschenswert, ebenso wie eine weitere Erforschung von lesbisch-queeren Lebenswelten. Weiterhin würde das Forschungsfeld von einer stärkeren Einbindung von intersektionalen Perspektiven profitieren, um eine heterogenere Geschichte zu erarbeiten, welche den unterschiedlichen Erfahrungen der historischen Akteur\*innen gerecht wird. Bereichernd wäre auch eine stärker transnational ausgerichtete Perspektive, denn **der lesbische, feministische und homosexuelle Aktivismus in der DDR war, wenn auch beschränkt, Teil von transnationalen Bewegungen, in denen Geschlecht und sexuelle Identität politisiert wurden.** Trotz der Mauer kam es zu einem Austausch von Ideen mit westdeutschen Aktivist\*innen, sei es über Bücher oder persönliche Kontakte und Besuche.<sup>137</sup>

**Trotz des vorliegenden Überblicks muss festgestellt werden, dass eine systematische und umfassende Betrachtung zu Lebensbedingungen, Diskriminierung und Repression von Lesben, frauenliebenden Frauen\* und queeren Frauen\* in der DDR noch aussteht.**

Als ganz entscheidendes Forschungsdesiderat ist auch die Repression zu betrachten. Es braucht dringend eine systematische Aufarbeitung der Anwendung von sogenannten Sittlichkeitsparagrafen sowie der §§ 249 und 151. Das wird sich jedoch auf Grund der unzulänglichen Quellenlage wahrscheinlich eher herausfordernd gestalten. Zur Repression durch die Stasi stehen hingegen viele Akten zur Verfügung, die noch eingehender ausgewertet werden sollten.

---

137 Vgl. Krug (2007), S. 110.

**3.**

Quellen-  
bestände

## 3.1 VERÖFFENTLICHTE QUELLEN

### URSULA SILLGE: „UN-SICHTBARE FRAUEN. LESBEN UND IHRE EMANZIPATION IN DER DDR“ (1991)

Ursula Sillges Buch beleuchtet das Thema Lesben in der DDR aus verschiedenen Perspektiven. Sillge hatte 1979 das erste Lesbentreffen in der DDR organisiert und dann den Sonntags-Club Berlin gegründet. Die Einblicke in lesbische Leben in der DDR, die sie aus dieser langjährigen Arbeit gewann, und ihre Forschungen zum Thema im Rahmen ihrer Promotion bildeten die Grundlage für das Buch. Schwerpunkte des Buchs sind: Coming Out, lesbische Lebensgemeinschaften, lesbische Mütter, medizinische und rechtliche Aspekte sowie die Geschichte der Lesbenbewegung. Ergänzt wird die Darstellung durch verschiedene Dokumente, welche besonders die Arbeit der Lesbenbewegung vertiefen. Das Buch ist ein guter Einstieg und Überblick zum Thema Lesben in der DDR.

### KERSTIN GUTSCHE: „ICH AHNUNGSLOSER ENGEL. LESBENPROTOKOLLE“ (1991)

Die Protokollsammlung „Ich ahnungsloser Engel. Lesbenprotokolle“ wurde herausgegeben von Kerstin Gutsche. Basierend auf Gesprächen enthält das Buch von Gutsche zwölf Protokolle von „Frauen [...], die es vorziehen mit Frauen zu leben“<sup>138</sup> und von der Mutter einer der Interviewten. Die Entstehungszeit fiel zusammen mit dem gesellschaftlichen Umbruch und sollte dann so auch der Dokumentation von etwas, was im Zerfallen begriffen war, dienen.<sup>139</sup> Die Altersspanne der Gesprächspartnerinnen reicht von 25 bis 66 Jahren, wobei die Mehrzahl zwischen Ende 20 und Ende 30 war. Erzählt werden ganz unterschiedliche Lebensgeschichten, denn auch die Lebenssituationen der Frauen waren nicht zu vergleichen in Bezug auf Wohnort, Familienverhältnisse, Ausbildung und Beruf. Die Protokolle sind anonymisiert und werden von künst-

lerischen Photographien von Kathrin Senf begleitet. Das Buch ist ein wichtiges Zeitdokument, das Einblicke in ganz verschiedene Lebensgeschichten bietet.<sup>140</sup> Ergänzend sei angemerkt, dass zwei Protokolle von Lesben aus der DDR sich auch in Ilse Kokulas „Wir leiden nicht mehr, sondern sind gelitten“. Lesbisch leben in Deutschland“ (1990) finden.<sup>141</sup>

### CHARLOTTE VON MAHLSDORF: „ICH BIN MEINE EIGENE FRAU. EIN LEBEN“ (1992)

Die Autobiographie „Ich bin meine eigene Frau“ erzählt das Leben der trans\* Frau Charlotte von Mahlsdorf. Es ist die wichtigste Quelle zu Trans\*-Geschichte in der DDR und auch eine wichtige Überlieferung für die Geschichte der Homosexualitäten. Charlotte von Mahlsdorf berichtet vom queeren Leben in Ost-Berliner Kneipen und Wohnungen ebenso wie von der Homosexuellen Interessengemeinschaft Berlin, die sich in ihrem Gründerzeitmuseum traf, und dem Dreh für den Film „Coming Out“, in dem sie eine Nebenrolle innehatte.

### ANETTE VON ZITZEWITZ UND CHRISTINA KARSTÄDT: „... VIEL ZUVIEL VERSCHWIEGEN. EINE HISTORISCHE DOKUMENTATION VON LEBENSGESCHICHTEN LESBISCHER FRAUEN AUS DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK“ (1992/1996)

Das Buch „... viel zuviel verschwiegen. Eine historische Dokumentation von Lebensgeschichten lesbischer Frauen aus der Deutschen Demokratischen Republik“ wurde 1996 von Anette von Zitzewitz und Christina Karstädt herausgegeben als erweiterte schriftliche Dokumentation des gleichnamigen Dokumentarfilms der beiden von 1992. Für den Film und das Buch führten sie sowohl Gespräche

<sup>138</sup> Gutsche (1991b), S. 9.

<sup>139</sup> Gutsche (1991a), S. 20, zitiert nach Waberski (1997), S. 286.

<sup>140</sup> Für eine Auswertung des Buchs mit einem Fokus auf die 1970er Jahre vgl. Bühner (2019a).

<sup>141</sup> Vgl. Kokula (1990).

mit Einzelpersonen als auch mit Mitgliedern der Lesben in der Kirche und zwei Herausgeberinnen der Lesbenzeitschrift „frau anders“. So geht es neben Lebensgeschichten auch um die Entwicklung des Aktivismus in den 1970er und 1980er Jahren. Es finden sich Protokolle ganz unterschiedlicher Lebenssituationen: Die älteste Gesprächspartnerin wurde 1924 geboren, die jüngste 1966. Auch in diesem Projekt gibt es eine Diversität in Bezug auf Familiensituation, Beziehungsstatus und Berufe der Protagonist\*innen. Die Interviews sind nur zum Teil anonymisiert und werden jeweils begleitet von Photographien der Gesprächspartner\*innen. Zusätzlich gibt es im Anhang eine 60-seitige Dokumentation, in der verschiedene Materialien wie Gesetzestexte, Auszüge aus der „frau anders“ und Schreiben an offizielle Stellen zusammengetragen wurden. Der Anhang speist sich zum größten Teil aus den Privatarchiven der Interviewpartner\*innen. Mit den Dokumenten werden Themen aus den Gesprächen vertieft. In Bezug auf die Themenvielfalt ist das Buch bis heute eine der wichtigsten Dokumentationen zu Lesben in der DDR.

### **SAMIRAH KENAWI: „FRAUENGRUPPEN IN DER DDR DER 80ER JAHRE. EINE DOKUMENTATION“ (1996)**

Eine zweite Dokumentation von zentraler Bedeutung ist die Quellenedition „Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre“, herausgegeben von Samirah Kenawi. Sie hatte in den Jahren zuvor das GrauZone-Archiv aufgebaut. Die Dokumentation umfasst neben einem Überblickstext zur staatsunabhängigen Frauenbewegung in der DDR vielfältige Informationen zu den einzelnen Gruppen, Dokumente ihrer Arbeit aus dem Bestand des Archivs und auch eine Chronik. Es sind die Hauptströmungen der nichtstaatlichen Frauenbewegung – Friedensfrauen, Lesbenbewegung und feministische Theologie – vertreten, wobei diese Unterscheidung idealtypisch ist, denn Gruppen und Einzelpersonen standen miteinander im Austausch und formten ein lebendiges Netzwerk. Kenawis Herangehensweise zeichnet sich durch ein hohes Maß an Reflexivität und Sorgfalt aus; so schreibt sie beispielsweise in der Einleitung: „Der Gefahr, daß Geschichtsschreibung zu Geschichtsfestschreibung wird, kann nur durch eine Vielfalt der Beschreibungen entgangen werden.“<sup>142</sup> Das Buch hat den stattlichen Umfang von 471 Seiten und verzeichnet alle wichtigen Gruppen. Es ist der zentrale Ausgangspunkt für Forschungs- und

Archivarbeit zur nicht-staatlichen Frauenbewegung in der DDR. Der Bestand des GrauZone-Archivs, auf dem der Band beruht, liegt mittlerweile im Archiv der DDR-Opposition. Es sei an dieser Stelle noch auf die Dokumentation „Aufbruch – Frauenbewegung in der DDR“ (1990) verwiesen, welche den feministischen Aufbruch 1989/90 aus zum Teil intersektionaler Perspektive aufzeigt.<sup>143</sup>

### **PEGGY PIESCHE „LABOR 89. INTERSEKTIONALE BEWEGUNGSGESCHICHTE\*N AUS WEST UND OST“ (2019)**

Mit „Labor 89“ hat die Herausgeberin Peggy Piesche den gesellschaftlichen Umbruch aus migrantischer, Schwarzer, PoC und queer/feministischer Perspektive dokumentiert. Das Buch bringt die Erfahrungen von acht Personen über Protokolle miteinander ins Gespräch. Zudem enthält es auch Archivmaterialien aus unterschiedlichsten Quellen. Das Buch füllt eine Leerstelle, denn diese Perspektiven haben bisher weder in der archivarischen Überlieferung und Aufarbeitung noch in der Erinnerungskultur eine große Rolle gespielt. In der Einleitung schreibt Peggy Piesche zum Wert der dokumentierten persönlichen Geschichten:

„Individuelle Erinnerungen, die kollektiv eingebettet sind, bilden Reflexionsräume (ab) und zeigen ein Bild von politischer Selbstwirksamkeitserfahrung (auf) – eines, das sich aus den anwesenden Archiven kollektiven Wissens generiert. Was in einer normativen Erinnerungskultur zumeist als brüchige Erinnerung und flüchtige Einzelbiographie verstanden wird, kann in der Verbindung von Geschichte\*n und ihrer Verknüpfung mit den verschiedenen bewegungspolitischen Zusammenhängen einen Reflexionsraum kollektiver Erinnerungen schaffen.“<sup>144</sup>

Das Buchprojekt greift der Ausstellung „Labor 89. Neue Perspektiven auf die Wendezeit“, die von Januar bis Mai 2020 im FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum zu sehen war, vor.<sup>145</sup> Das Buch zeigt eindrücklich, dass Oral-History-Interviews ein wichtiges Werkzeug sind, um die Erinnerungen zu dokumentieren, die sich nicht in den bestehenden Archiven finden. Zudem wird deutlich, dass es unumgänglich ist, die ost- und die westdeutsche Seite dieser bewegten Jahre zusammen statt getrennt zu erzählen.

142 Kenawi (1995), S. 7.

143 Vgl. Kahlau (1990).

144 Piesche (2019a), S. 8.

145 Vgl. FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum (o. J.).

## ELSKE ROSENFELD UND SUZA HUSSE: „WILDES WIEDERHOLEN. MATERIAL VON UNTEN“ (2019)

Der Sammelband „wildes wiederholen. material von unten. Dissidente Geschichten zwischen DDR und Ostdeutschland #1“ dokumentiert einen „viestimmigen und transdisziplinären Arbeitsprozess von Künstler\*innen, Autor\*innen, Forscher\*innen, Kurator\*innen, Archivar\*innen, Aktivist\*innen und weiteren Gesprächspartner\*innen, der im Frühjahr 2018 begann“<sup>146</sup> und von der District\*Schule ohne Zentrum in Kooperation mit der Robert-Havemann-Gesellschaft e.V. getragen wurde. Das Projekt fragte nach „feministischen, kritisch-postsozialistischen, linken, queeren, Schwarzen, postmigrantischen und intersektionalen Perspektiven“<sup>147</sup>. Kurzum: genau jenen Perspektiven, die in den vorhandenen Archivbeständen und Forschungen zumeist marginalisiert sind. Die Publikation bringt Archivmaterialien, Interviews, Kunstwerke und essayistische Texte miteinander ins Gespräch. Für den Wissensstand zu LBT-Personen aus der DDR ist der Band eine große Bereicherung. So wird im Beitrag „gemeinsam unerträglich. ein dokumentarisches Mosaik“ vom Kollektiv der Raumerweiterungshalle eine queere Geschichte des Aktivismus und der Leben in den 1980er und Beginn der 1990er Jahre mit dem Fokus auf Ost-Berlin erzählt, in der viele Zeitzeug\*innen zu Wort kommen und auch Material aus dem GrauZone-Archiv miteinbezogen wird.<sup>148</sup> Zur weitgehenden Abwesenheit Schwarzer, migrantischer und PoC-Perspektiven schreibt Peggy Piesche in „Leerstelle (im) Archiv“<sup>149</sup> und in dem Beitrag „Longing is my favorite material for engaging holes“<sup>150</sup> steht ein Gespräch zwischen Suza Husse und Ina Röder Sissoko, die über ihre Erfahrungen als Schwarze Lesbe in Ostdeutschland berichtet, im Mittelpunkt. Das Buch zeigt das große Potential künstlerischer Forschung auf und verweist auf die Notwendigkeit einer intersektionalen Geschichtsschreibung, die nicht vor den Leerstellen im Archiv zurückschreckt, sondern nach Wegen sucht, diese zu füllen.

## DOKUMENTARFILME

Es sind nach 1990 eine Reihe von (semi-)professionellen Dokumentarfilmen entstanden, in deren Mittelpunkt die Geschichten von Lesben und transgeschlechtlichen Personen in der DDR stehen. Diese Filme erzählen oft persönliche Geschichten, welche in den Überlieferungen in den Archiven fehlen, da es dort nur sehr wenige Selbstzeugnisse gibt.

- Karstädt, Christina und Anette von Zitzewitz. 1992. **... viel zuviel verschwiegen.** 78 Min., BRD.
- Praunheim, Rosa von. 1992. **Ich bin meine eigene Frau.** 91 Min., BRD.
- Strohfeldt, Andreas und Uli Volland. 2003. **MaPa.** 35 Min., BRD.
- Bitis, Songül et al. 2006. **warum wir so gefährlich waren. Geschichten eines inoffiziellen Gedenkens.** 50 Min., BRD.
- Schwarz, Anke, Sandra (Luka) Stoll und Roman Klarfeld. 2008. **„das burlebübele mag i net“.** **Bewegte Lesben in Ost- und West-Berlin.** 43 Min., BRD.
- Hicks, Jochen und Andreas Strohfeldt. 2013. **Out in Ost-Berlin. Lesben und Schwule in der DDR.** 94 Min., BRD.
- Izabiliza, Diane. 2019. **„Die Mauer ist uns auf den Kopf gefallen“.** **Women of Color und ihre Perspektiven auf den Mauerfall.** 34 Min., BRD.
- Wallbraun, Barbara. 2019. **Uferfrauen. Lesbisches L(i)eben in der DDR.** 117 Min., BRD.

146 Rosenfeld und Husse (2019a), S. 11.

147 Rosenfeld und Husse (2019b), S. 13.

148 Vgl. Kollektiv der Raumerweiterungshalle (2019), S. 40-65.

149 Vgl. Piesche (2019c), S. 138-148.

150 Vgl. Röder Sissoko und Husse (2019), S. 306-321.

## 3.2 AUSGEWÄHLTE QUELLENBESTÄNDE IN ARCHIVEN

### META-PROJEKT UND DIGITALES DEUTSCHES FRAUENARCHIV

Das META-Projekt wurde 2012 vom i.d.a.-Dachverband der Frauen-/Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen gestartet mit dem Ziel, die Bestände der ungefähr 40 i.d.a.-Einrichtungen online über eine zentrale Nachweisdatenbank recherchierbar zu machen. Diesen META-Katalog gibt es seit 2015. Das META-Projekt ging 2015 in dem Digitalen Deutschen Frauenarchiv auf und stellt seitdem die Datengrundlage für das Fachportal dar.<sup>151</sup> Das Fachportal ging am 13. September 2018 online mit Essays und über 8.000 Digitalisaten zur feministischen Bewegungsgeschichte.<sup>152</sup> Über den META-Katalog sind zu Lesben in der DDR Essays, Digitalisate und Bestandsnachweise recherchierbar. Zum Thema der Wendejahre 1989/90 aus feministischer Perspektive ist das „Dossier 30 Jahre geteilter Feminismus“ zu empfehlen, das eine Vielzahl von Themen mit Gesprächen, Interviews und Hintergrundinformationen abdeckt. So gibt es dort etwa ein Interview mit Marinka Körzendörfer, die bei den Lesben in der Kirche aktiv war,<sup>153</sup> und ein Gespräch zwischen Ilona Bubeck, die in der westdeutschen autonomen Frauenbewegung aktiv war, und Christian Schenk, der sich erst in der DDR-Lesbenbewegung engagierte, dann den UFV mitgründete und danach Mitglied des Bundestags wurde, zu entdecken.<sup>154</sup> Der META-Katalog ist ein wichtiges Werkzeug für die Recherche von Archivmaterial zu Lesben in der DDR. Das Digitale Deutsche Frauenarchiv bietet eine wachsende Zahl von Essays zu Lesben und der feministischen Bewegung in der DDR.

### SAMMLUNG ARCHIV GRAUZONE BEI DER ROBERT-HAVEMANN-GESELLSCHAFT E. V./ARCHIV DER DDR-OPPOSITION

Die Sammlung Archiv GrauZone ist die wichtigste Überlieferung zu Lesben in der DDR. Sie ist als Bewegungsarchiv einzuordnen. Ab Ende der 1980er gab es in den nicht-staatlichen Frauengruppen in der DDR Bemühungen, ein eigenes Archiv aufzubauen. 1988 entstehen zunächst die Frauenbibliothek und das Frauenarchiv Berlin als Projekte des Frauenzentrums Fennpfuhl. Die Sammlungen waren jedoch in Privatwohnungen untergebracht. 1989/90 kam es schließlich zur Trennung von Bibliothek und Archiv. Die Bibliothek hex libris zog in das EWA-Frauenzentrum. Das Archiv wurde privat weitergeführt und bildete die Grundlage für das Archiv GrauZone. Dieses wurde ab 1992/93 von Samirah Kenawi mit Unterstützung weiterer Personen aufgebaut.<sup>155</sup>

Seit 2003 ist die Sammlung GrauZone Teil des Archivs der DDR-Opposition. Der Bestand GrauZone umfasst Akten im Umfang von 25 lfm. Ungefähr 10 lfm davon sind Dokumente von etwa 100 Einzelpersonen und 13 Gruppen. Die Überlieferung zu den 1980er Jahren ist zu großen Teilen nach dem Provenienzprinzip organisiert. Das heißt, die einzelnen Bestände sind jeweils den Personen zugeordnet, welche ihre eigenen Sammlungen in das Archiv gegeben haben. Dabei war jedoch nicht ihre Autor\*innenschaft der ausschlaggebende Punkt. Stattdessen gaben sie jeweils die Materialien in das Archiv, welche sie selbst gesammelt oder eben auch miterstellt hatten. Diese Bestände dokumentieren somit die Arbeit der circa 100 Gruppen, welche in den 1980er Jahren die staatsunabhängige Frauenbe-

151 Vgl. i.d.a.-Dachverband (2020b).

152 Vgl. i.d.a.-Dachverband (2020a).

153 Vgl. Urgast und Körzendörfer (2020).

154 Vgl. Urgast (2020).

155 Vgl. Körzendörfer (2001), S. 54.

wegung in der DDR bildeten, darunter auch die Lesben-  
gruppen und viele der Arbeitskreise Homosexualität. Unter  
diesen Dokumenten gibt es nur wenige Selbstzeugnisse,  
stattdessen steht die Arbeit der Gruppen im Fokus. Neben  
Schriftstücken gibt es auch Audioaufnahmen, circa 2.000  
Photographien (u.a. von der Gruppe Lesben in der Kirche),  
das Samisdats „frau anders“<sup>156</sup> und weitere Archivalien. Der  
zeitliche Schwerpunkt der Überlieferung sind die 1980er  
Jahre, es gibt jedoch auch vereinzelt Dokumente aus den  
Jahrzehnten zuvor und danach.<sup>157</sup> Darüber hinaus liegen  
dort auch umfangreiche Dokumente zum Unabhängigen  
Frauenverband.<sup>158</sup> Zudem ist eine Sammlung von wissen-  
schaftlichen Arbeiten vorhanden, welche basierend auf  
den Archivalien entstanden sind.

Der Bestand ist komplett erschlossen und online sowohl  
über den META-Katalog als auch über einen Bestands-  
katalog auf der Website des Archivs recherchierbar. Ein  
Bruchteil der Dokumente ist als Digitalisate über den  
META-Katalog einsehbar. Von den 256 Bestandseinträgen  
im META-Katalog liegen für 77 komplett oder teilweise on-  
line verfügbare Digitalisate vor (Stand Oktober 2020). Für  
einen kleinen Teil der Dokumente bestehen Nutzungsbe-  
schränkungen. Der Großteil ist jedoch vor Ort zugänglich  
und vollständig nutzbar. Die Archivbestände zur Lesben-  
bewegung wurden zwar in verschiedenen Forschungsar-  
beiten als Quellen herangezogen, sind jedoch noch nicht  
umfassend ausgewertet worden. Ein großes Potential für  
künftige Forschungsarbeiten liegt u. a. in der Erforschung  
des Aktivismus außerhalb von Ost-Berlin, der Rekonstruk-  
tion der, auch transnationalen, Vernetzung der Gruppen,  
einer detaillierten Auswertung des Samisdats „frau anders“  
und der Aufarbeitung lesbenpolitischer Beteiligung im  
politischen Umbruch jenseits des UFV und des Zentralen  
Runden Tisches. Zudem hat eine intensive Auseinander-  
setzung mit den wenigen Selbstzeugnissen und den Photo-  
graphien Potential für Ausstellungs- und Buchprojekte.

## SCHWULES MUSEUM

Das Archiv des Schwulen Museums in Berlin entstand  
parallel zum Aufbau des Museums ab 1984/85 und ist  
den Bewegungsarchiven zuzuordnen. Der ursprüngliche  
Sammlungsschwerpunkt – männliche Homosexualität – hat  
sich im Laufe der Jahre deutlich erweitert, so dass nun  
insgesamt Dokumente, Bücher, Materialien und Kunstwerke  
von LSBTI-Personen gesammelt werden. Das Archiv ist in  
einer Mischung aus dem Provenienz- und Persistenzprin-  
zip organisiert.<sup>159</sup> In der Sammlung zur DDR finden sich  
auch relevante Quellenbestände zu Lesben und transge-  
schlechtlichen Personen. Ein Artikel von Kristine Schmidt  
gibt einen Überblick zum Bestand zu Homosexualität in  
der DDR.<sup>160</sup>

Ein großer Teil dieses Bestands dokumentiert die Homo-  
sexuellenbewegung in den kirchlichen Arbeitskreisen<sup>161</sup>,  
der Homosexuellen Interessengemeinschaft Berlin<sup>162</sup>,  
dem Sonntags-Club Berlin<sup>163</sup> und Gesprächskreisen bei  
Jugendklubs und der Freien Deutschen Jugend. Weiter-  
hin gibt es Unterlagen von dem Workshop Psychosoziale  
Aspekte der Homosexualität und der Interdisziplinären  
Arbeitsgruppe Homosexualität an der Humboldt-Univer-  
sität zu Berlin. Es liegen auch Sammlungen von Zeitungs-  
und Zeitschriftenartikeln aus der DDR und der BRD sowie  
weitere Materialsammlungen, etwa von Gesetzestexten,  
vor. Fotosammlungen bieten ebenso Einblicke in Aktionen  
verschiedener Gruppen, wie etwa Fahrten in die Gedenk-  
stätten für die Opfer des NS, oder auch das Zusammen-  
kommen in Kneipen und Privaträumen.<sup>164</sup> Die Sammlung zu  
dem Film „Coming Out“ gibt Einblick in die Nutzung von  
Gutachten, um eine Dreherlaubnis zu erhalten und damit  
in die Nutzung sexualwissenschaftlichen Wissens.<sup>165</sup>

Von Interesse ist auch der Teilnachlass der trans\* Frau  
Charlotte von Mahlsdorf, der ihr Engagement in der  
Homosexuellenbewegung, die queere Geselligkeit in  
ihrem Gründerzeitmuseum in Mahlsdorf und den Überfall

156 Daneben gibt es auch noch „Das Netz“ und „Lila Band“; diese widmeten sich  
jedoch nur am Rande lesbischen Themen.

157 Vgl. Robert-Havemann-Gesellschaft e.V. (o. J.a).

158 Vgl. Robert-Havemann-Gesellschaft e.V. (o. J.b).

159 Vgl. Schwules Museum (o. J.).

160 Vgl. Schmidt (2017).

161 Schwules Museum, Berlin, DDR, AK Homosexualität.

162 Schwules Museum, Berlin, Bestand Bodo Amelang.

163 Schwules Museum, Berlin, Bestand SC/DDR; Schwules Museum, Berlin, Teil-  
nachlass Dieter Berner.

164 Schwules Museum, Berlin, DDR, Nr. 32, Rita Thomas; Schwules Museum, Berlin,  
DDR, Nr. 35, Fotosammlung Hartmut-Schädicke/Reinhold Metze/Peter Fabers;  
Schwules Museum, Berlin, DDR, Nr. 34, Fotosammlung Michael Raimann.

165 Schwules Museum, Berlin, DDR/Coming out.

von Neonazis auf das dort stattfindende ILGA-Frühlingsfest am 25. Mai 1991 dokumentiert.<sup>166</sup> Der Bestand ist teilweise gesperrt.

Zudem gibt es noch den Bestand zu Nadja Schallenberg. Dieser erzählt von ihrem Coming Out als lesbische trans\* Frau kurz vor der Wende wie auch von ihrem Aktivismus, um eine Anlaufstelle für transgeschlechtliche Menschen zu schaffen und für eine verbesserte Rechtsprechung, bezüglich des Mindestalters für die Vornamensänderung laut Transsexuellengesetz zu klagen. Dieses Material ist jedoch nur in Rücksprache mit Nadja Schallenberg nutzbar.<sup>167</sup>

Die Bestände zur DDR sind erschlossen und über Findbücher vor Ort recherchierbar. Die kleine Sammlung an (grauer) Literatur zu Homosexualität in der DDR im Bestand der Bibliothek ist online über einen Katalog durchsuchbar. Für den Bestand an Videos, Zeitschriften und Audiomedien gibt es vor Ort Kataloge. Eine systematische Auswertung dieser Bestände hat besonders das Potential, mehr über die wichtige Rolle, die Charlotte von Mahlsdorf sowie Nadja Schallenberg spielten, zu erfahren. Zudem könnte eine systematische Auswertung des Bestands zu den AK Homosexualität mit Blick auf andere Städte als Berlin, lesbische Aktivistinnen und die Gruppen, die sich außerhalb von Kirchenräumen trafen, erfolgen.

## FFBIZ

Das Archiv des FFBIZ entstand im Kontext der lesbischen und feministischen Bewegungen in der BRD in den 1970er Jahren.<sup>168</sup> Obwohl die Gründer\*innen einen internationalen Sammelanspruch hatten, liegt der geographische Fokus hauptsächlich auf Westdeutschland. Dennoch gibt es im FFBIZ auch einige interessante Bestände für Ostdeutschland. Die Bestände sind fast komplett erschlossen und es kann größtenteils online über den META-Katalog recherchiert werden.

Für das Projekt „Berlin in Bewegung“ werden seit 2014 Zeitzeug\*innen zur Geschichte feministischer Bewegungen in Berlin interviewt. In diesem Rahmen sind 2018/19 auch fünf biographische Videointerviews mit Frauen aus Ost-

Berlin entstanden. Diese Interviews werden in Teilen auf der Website berlin-in-bewegung.de zugänglich gemacht. Die Interviewclips werden von einem biographischen Text und einigen ausgewählten Photographien begleitet. Einblicke in die DDR-Lesbenbewegung bietet das Interview mit Marinka Körzendörfer, die bei den Lesben in der Kirche und dann ab Herbst 1989 bei der Lila Offensive aktiv war.<sup>169</sup> Auch weitere Interviews aus dem Projekt sind von Interesse, um Verbindungen zwischen Ost- und West-Berlin nachzuzeichnen und Einblicke in die Vernetzung von Aktivist\*innen innerhalb der DDR und den feministischen Aufbruch 1989/90 zu erhalten.<sup>170</sup> Die Interviews werden vollständig im FFBIZ langzeitarchiviert, es gibt jedoch zum Teil Nutzungsbeschränkungen.<sup>171</sup>

Ein zweites Videointerviewprojekt „Friedliche Revolution? Lesbisch-feministische Perspektiven auf 1989“ in Kooperation mit dem Spinnboden Lesbenarchiv & Bibliothek nahm explizit den gesellschaftlichen Umbruch aus ost- und westdeutscher Perspektive in den Blick. Dafür wurden 2019 sechs Expert\*inneninterviews mit Aktivist\*innen durchgeführt. Für den ostdeutschen Teil der Geschichte wurden Bettina Dziggel, die 1982 die Lesben in der Kirche mitgegründet hatte, Christina Karstädt, die Regisseurin des Dokumentarfilms „... viel zuviel verschwiegen“ über Lesben in der DDR sowie Samirah Kenawi, die Gründerin des Archivs GrauZone, interviewt. Auch die westdeutschen Interviews sind sehr interessant und werfen andere Perspektiven auf das Geschehen. Interviewt wurden Katharina Oguntoye, welche Mitte der 1980er Jahre in West-Berlin die Gruppe Schwarze Frauen in Deutschland ADEFRA mitgegründet hatte, Benjamin Baader, der in den 1980er Jahren im lesbisch-feministischen Schabbeskreis aktiv gewesen war, sowie Sevim Çelebi-Gottschlich, die als erste Migrantin in einem deutschen Landesparlament in Berlin Abgeordnete war und verschiedene Frauenprojekte in West-Berlin initiiert hat. Ausschnitte aus den Interviews finden sich im META-Katalog des Digitalen Deutschen Frauenarchivs. Die kompletten Transkripte sind in den beiden Archiven einsehbar.<sup>172</sup> Es wurden auch (graue) Literatur und Zeitschriften aus dem Zeitraum digitalisiert, diese sind teilweise über den META-Katalog einsehbar. 2020 fand auch ein Videointerview mit Nadja Schallenberg statt. Dieses Interview ist

166 Schwules Museum, Berlin, Teilnachlass Charlotte von Mahlsdorf.

167 Schwules Museum Berlin, Bestand Nadja Schallenberg.

168 FFBIZ (o. J.).

169 Vgl. Mehl (2019).

170 Auskunft von Friederike Mehl im August 2019.

171 Vgl. FFBIZ (2019).

172 Vgl. ebd.



vor allem in Bezug auf Trans\*-Aktivismus in Ostdeutschland ab 1989 sehr interessant und kann sowohl online über den META-Katalog als auch vor Ort eingesehen werden.

Ein außergewöhnlicher Schatz ist die Photographiesammlung von Tommy/Rita Thomas.<sup>173</sup> Tommy wurde 1931 in Berlin-Weißensee geboren und lebte bis zu ihrem Tod offen ihre Beziehungen zu Frauen aus. Zunächst in entsprechenden Lokalen in West-Berlin; nach dem Mauerbau wurden ihre Wohnung und ihr Garten zu Treffpunkten. 1973 gründete Tommy die Homosexuelle Interessengemeinschaft Berlin mit und war auch in deren Kabarett Hibaré aktiv. Aus der HIB entstand dann in den 1980er Jahren der Sonntags-Club Berlin. Tommy arbeitete in einem Hundesalon, dressierte Hunde und betreute eine Schutzhundestaffel. Das eigene bewegte Leben dokumentierte Tommy mit Photographien. Diese Sammlung kann im FFBIZ eingesehen

werden.<sup>174</sup> Sie stellt quasi die visuelle Ergänzung zu einem ausführlichen lebensgeschichtlichen Interview mit Tommy dar, welches Babette Reicherdt und Karl-Heinz Steinle im Dezember 2016 für das Archiv der anderen Erinnerungen führten.<sup>175</sup> Die Sammlung wird voraussichtlich 2021 erschlossen, digitalisiert und zum Teil online gestellt.<sup>176</sup>

Im FFBIZ liegt auch der Nachlass von Hilde Radusch,<sup>177</sup> den Andrea Rottmann für ihre Dissertation ausgewertet hat und der u.a. Einblicke in den Umgang der KPD mit ihrer offen gelebten lesbischen Beziehung in der unmittelbaren Nachkriegszeit gibt.<sup>178</sup> Neben den benannten Beständen gibt es auch noch einen kleineren Bestand an (grauer) Literatur. Eine systematische Auswertung all der Bestände (außer dem von Hilde Radusch) steht noch aus und hat das Potential, mehr Kenntnisse über den Aktivismus, und dabei auch über die persönlichen Motivationen, und die Rolle von privaten Freund\*innenkreisen zu produzieren.

173 Einige Photographien von Tommy sind auch im Archiv des Schwulen Museums einsehbar (Schwules Museum, Berlin, DDR. Nr. 32, Rita Thomas (genannt Hundetommy, Aktivistin)).

174 Vgl. FFBIZ (2018).

175 Vgl. Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, Rita Thomas (0032/BMH/0032), 19. November 2016. Durchführung Karl-Heinz Steinle, Babette Reicherdt und Katharina Rivilis.

176 Auskunft von Roman Klarfeld im Oktober 2020. Andrea Rottmann hat einen Teil der Photographien für einen Artikel ausgewertet.

177 Vgl. für eine Beschreibung des Nachlass: Scheidle (2014), S. 56-59.

178 Rottmann (2019), S. 47-48, 70-79, 100-108.

## LILA ARCHIV

Das Lila Archiv wurde 1991 von Ursula Sillge, die den Sonntags-Club in Ost-Berlin initiiert hatte, gegründet. Der Sammlungsschwerpunkt ist „frauenrelevantes Kulturgut“<sup>179</sup>. Das Archiv hat u. a. Bestände zum Sonntags-Club Berlin und zur Homosexuellenbewegung in der DDR.<sup>180</sup> Daneben gibt es auch Bücher, Zeitschriften, Photographien und weitere Dokumente zu diesen Themen. Vor Ort stehen als Findmittel ein AutorInnenkatalog, Schlagwortkatalog und eine Zeitschriftenauswertung zur Verfügung.<sup>181</sup> Eine systematische Auswertung des Bestands steht noch aus und verspricht, mehr Wissen über die Homosexuellenbewegung u. a. mit Blick auf die Rolle der Sonntags-Clubs, aber auch allgemein zu lesbischen Leben und Aktivismus in der DDR zu generieren.

## SPINNBODEN LESBENARCHIV

Ab 1973 wurden im Umfeld der Frauengruppe der Homosexuellen Aktion West-Berlin Zeitungsartikel, Protokolle und Flyer gesammelt. Über die Jahre wuchs diese Sammlung und wurde ab Oktober 1982 öffentlich zugänglich gemacht. Sie bildete die Basis für die Gründung des Spinnboden - Archiv zur Entdeckung und Bewahrung von Frauenliebe e.V.<sup>182</sup> Dort findet sich heute zur DDR-Geschichte ein heterogener Bestand. Dieser ist über den META-Katalog erschlossen. Es gibt eine Sammlung von Abschlussarbeiten, die sich dem Thema aus unterschiedlicher Perspektive annähern.<sup>183</sup> Weiterhin wurde (graue) Literatur zu dem Thema gesammelt. Zu lesbenpolitischen Fragen rund um 1989/90 gibt es auch verschiedenes Material wie Medienberichterstattung und die vollständigen Kopien der Interviews des Projekts „Friedliche Revolution? Lesbisch-feministische Perspektiven auf 1989“. Vereinzelt gibt es auch noch weitere Materialien. Diese sind bisher noch nicht systematisch ausgewertet worden. Besonders die Begegnungen der ost- und westdeutschen Lesben-

bewegung ab Herbst 1989 markieren größtenteils eine Leerstelle in der Aufarbeitung, welche eine Auswertung der Akten im Spinnboden und Triangulation mit Beständen weiterer Archive schließen könnte.

## MAGNUS-HIRSCHFELD-GESELLSCHAFT

Die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft wurde 1982 in West-Berlin von Mitgliedern der Lesben- und Schwulenbewegung gegründet. Anlass war die Ausgrenzung der homosexuellen Opfer des NS aus den Veranstaltungen anlässlich des 50. Jahrestages der Machtergreifung.<sup>184</sup> Im Bestand befindet sich auch der Nachlass des trans\* Manns Gerd Katter, der ab 1947 erfolglos versuchte, das Institut für Sexualwissenschaft und das Wissenschaftlich-Humanitäre Komitee wiederzubeleben. Auch diesen Bestand hat Andrea Rottmann in ihrer Dissertation ausgewertet.<sup>185</sup>

## BUNDESSTIFTUNG MAGNUS HIRSCHFELD

Die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld hat in den vergangenen Jahren begonnen, das Archiv der anderen Erinnerungen aufzubauen. Dafür werden Videointerviews mit LSBTI-Personen durchgeführt und nachbereitet. Im Fokus der Interviews stehen die Lebensgeschichten der interviewten Personen.<sup>186</sup> Für die DDR liegen bisher vier Interviews vor. Diese Interviews sind vollständig transkribiert und können vor Ort eingesehen werden. Im Moment ist ein halböffentliches Onlinearchiv im Aufbau, über welches Interviews mit ergänzenden Informationen zur Verfügung gestellt werden sollen.

## HISTORISCHES KRANKENBLATTARCHIV DES MEDIZIN-HISTORISCHEN INSTITUTS DER CHARITÉ (HPAC)

Die Sammlung des HPAC besteht aus Krankenakten der Psychiatrischen und Nervenklinik der Charité und deckt den Zeitraum von circa 1880 bis 1976 ab.<sup>187</sup> Das Krankenblattarchiv geht auf die Praxis der doppelten Aktenfüh-

179 Lila Archiv e.V. (o. J.c).

180 Vgl. Lila Archiv e.V. (o. J.a).

181 Vgl. Lila Archiv e.V. (o. J.b).

182 Vgl. Spinnboden Lesbenarchiv & Bibliothek e.V. (2018).

183 Für mehr Informationen zu den Abschlussarbeiten vgl. Bühner (2015), S. 114-115.

184 Vgl. Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. (o. J.).

185 Vgl. Rottmann (2019), S. 59-70.

186 Vgl. Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (o. J.).

187 Vgl. Institut für Geschichte der Medizin und der Ethik in der Medizin (o. J.).

zung zurück. Neben kurzen Krankenakten zur Abrechnung wurden die sogenannten klinischen Krankenakten erstellt. Diese dienten den Mitarbeiter\*innen als Material für wissenschaftliche Forschungen.<sup>188</sup> Es gibt einen Bestand von Krankenblättern und einen Bestand Forensik, welcher Gutachten für Gerichtsverfahren umfasst. Zu dem Bestand Forensik gab es zum Zeitpunkt meiner Recherchen keinen Zugang.<sup>189</sup> Einzelne Akten sind digitalisiert. Eine systematische Erschließung des Materials mit Findmitteln liegt nicht vor. Die Tektonik des Archivs ist wie folgt: Die Akten werden getrennt nach Männer- und Frauenabteilung aufbewahrt und sind dann jeweils in den Jahrgängen alphabetisch nach Nachnamen abgelegt. Für die Suche nach relevanten Akten können die Diagnosen wie „sexuelle Perversion und Sexualneurosen“, „Sexopathie“, „Homosexualität“ oder auch „Transvestismus“ und entsprechende Diagnosebücher, in denen die Akten samt Diagnosen verzeichnet sind, genutzt werden. Ich habe bei meinen Recherchen im Bestand der Frauenabteilung nur wenige Akten gefunden. In ihnen gab es immer noch weitere, zumeist Erstdiagnosen, neben den oben genannten.

Für transgeschlechtliche Menschen war die Charité der zentrale Ort, um Zugang zu Operationen, Hormonbehandlungen und Vornamensänderungen zu bekommen. Die Voraussetzung dafür waren Begutachtungen und Untersuchungen. Ulrike Klöppel hat mit diesem Bestand gearbeitet und ist u. a. zu folgendem Befund gekommen: „Die begutachtenden Ärzt\_innen spielten Homosexualität gegen Transsexualität aus, indem sie mit Verhaltensbeobachtungen, intimen Befragungen und psychologischen Tests herauszufinden suchten, ob hinter dem Wunsch nach Geschlechtsumwandlung eine verdrängte, behandlungsbedürftige Homosexualität steckte.“<sup>190</sup> Der Mehrwert der Auswertung der Akten liegt darin, mehr über den medizinisch-psychiatrischen Blick auf Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit und dem Umgang damit im Klinikalltag zu erfahren.

## BUNDESARCHIV

Im Bundesarchiv findet sich verschiedenes Material, anhand dessen sich der veränderte politische Umgang mit Homosexualität nachvollziehen lässt, so etwa die Entkriminalisierung Ende der 1980er Jahre.<sup>191</sup> Von besonderem Interesse sind auch die Eingaben von Einzelpersonen und Gruppen an verschiedenste Ministerien, denn diese bieten

zum Teil auch Einblicke in die Lebenswelten jenseits der Bewegung. Für die Recherche von Akten stehen Findmittel zur Verfügung. Da es sich aber zum Beispiel bei den Eingaben um einzelne Briefe in großen Konvoluten handelt, ist die Recherche sehr aufwändig.

## BUNDESBEAUFTRAGTER FÜR DIE UNTERLAGEN DES STAATSSICHERHEITSDIENSTES DER EHEMALIGEN DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK (BSTU)

In den Beständen des BStU findet sich eine Vielzahl von relevanten Akten. Diese lassen sich grob in drei Gruppen einteilen: Akten von inoffiziellen Mitarbeiter\*innen (IM), welche in der Lesben- und Homosexuellenbewegung aktiv waren, Akten für Personen und Gruppen, die vom MfS überwacht wurden, sowie allgemeine Einschätzungen zur Entwicklung der Homosexuellenbewegung. Die Arbeit mit den Quellen ist mit besonderen Herausforderungen verbunden. So erfolgt beispielsweise die Recherche nicht durch den\*die Forscher\*in selbst, sondern eine\*n zugeleitete\*n Sacharbeiter\*in. Diese Person bereitet die Akten umfassend vor: So werden etwa Teile der Akten, die als nicht relevant für das Thema angesehen werden, entfernt, Klarnamen und persönliche Informationen geschwärzt. Es liegen also nur sehr selten vollständige Akten vor. Der Inhalt der Akten ist mit Vorsicht zu behandeln, denn es gab viele Anreize dafür, die eigene Effizienz als IM oder Mitarbeiter unter Beweis zu stellen, bestimmte Informationen zu verschleiern oder zu verschweigen. Es stellen sich auch forschungsethische Fragen, denn die Informationen in den Akten wurden auf unlauteren Wegen erworben und dringen zum Teil tief in die Privatsphäre der bespitzelten Person ein.<sup>192</sup> Die Akten dokumentieren primär den Blick des MfS auf die Lesben-, Schwulen- und Homosexuellenbewegung. Sie ermöglichen es, einen Teil der Repressionsgeschichte aufzuarbeiten. In diesen Akten sind genau die Maßnahmen dokumentiert, mit denen die angestrebte „Zersetzung“ der Gruppen erreicht werden sollte, unter denen Einzelpersonen und Gruppen zu leiden hatten.

188 Vgl. Ledebur (2011), S. 108-109.

189 Stand Sommer 2018.

190 Klöppel (2014).

191 Für eine Auswertung dieser Bestände vgl. Tammer (2020).

192 Vgl. McLellan (2011), S. 18-19.

## 3.3 HINWEISE FÜR DIE ERSCHLIESSUNG WEITERER QUELLENBESTÄNDE

Jenseits der hier beschriebenen Archive gibt es noch weitere Bestände in anderen Archiven zu entdecken. Es steht außer Frage: In Bezug auf queere Geschichte in der DDR sind noch viele Quellen zu heben und auszuwerten. Als wichtiges Werkzeug hierfür ist der Leitfaden „LSBTI-Geschichte entdecken!“ von Christiane Leidinger zu empfehlen, der eine Vielzahl von Fremd- und Selbstbezeichnungen von LSBTI-Personen sowie Begriffe, Chiffren und Zeichen aus der Subkultur auflistet. Mit Blick auf die Lesbengeschichte erinnert Leidinger aus politikwissenschaftlicher Perspektive daran, wie breit potenziell relevante Quellen gestreut sind: **Neben der Familien- und Frauenpolitik gilt es auch in anderen Bereichen zu recherchieren, wie beispielsweise in der Wohnungsbaupolitik.<sup>193</sup> Ebenso von Interesse sind die Arbeits- und Gesundheitspolitik.**

Dafür sind Stadt-, Landes- und Staatsarchive ein wichtiger Ansatzpunkt. So hat zum Beispiel Juliane Scholz bei ihren Recherchen im Stadtarchiv Chemnitz Unterlagen zum Sexualwissenschaftler Siegfried Schnabl und dessen Tätigkeit als Leiter der städtischen Ehe- und Sexualberatungsstelle sowie weitere Dokumente zur Implementierung staatlicher LSBT-Politiken gefunden.<sup>194</sup> Günter Grau stieß im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig auf Arbeitspapiere der Unterkommission Straftaten gegen die Person der Regierungskommission für ein neues Strafgesetz,<sup>195</sup> die Einblicke in die Diskussionen um die Abschaffung des § 175 gewähren.<sup>196</sup>

Um mehr über Arbeitskreise jenseits von Ost-Berlin zu erfahren, lohnt es sich, direkt bei den Vereinen, die aus einigen der Gruppen hervorgegangen sind, anzufragen. Denn diese haben oft (Privat-)archive, die von der Entwicklung der Gruppen vor Ort erzählen. **Von Relevanz sind in diesem Zusammenhang auch die Archive der Bürgerrechts- und Oppositionsbewegung in den jeweiligen Orten.** Beispielsweise gibt es in Leipzig in der Feministischen Bibliothek MONALiesA auch ein Archiv, das u. a. von den lesbenpolitischen Bemühungen in Leipzig während der Wendejahre erzählt. Ergänzende Archivalien dazu hat Jessica Bock im Archiv Bürgerbewegung Leipzig und der Sammlung GrauZone ausfindig gemacht und noch Zeitzeug\*inneninterviews hinzugezogen.<sup>197</sup> Ähnliche Fallstudien sind auch für andere Orte denkbar.

**Es ist auch empfehlenswert, nach den Beständen jener Gruppen außerhalb der DDR zu recherchieren, die in Kontakt mit Gruppen und Aktivist\*innen aus der DDR waren.** So hat etwa die Homosexuelle Initiative Wien in ihrem Privatarchiv viele Dokumente aus der Vernetzungsarbeit, welche sie als Ortsgruppe der ILGA für den Eastern European Information Pool in den 1980er Jahren leistete.<sup>198</sup> Teil dieser Sammlung sind auch Korrespondenzen der Gruppe mit Personen aus der DDR. Interessant wäre auch eine Recherche nach den Beständen des International Lesbian Information Service (ILIS). ILIS begann ab 1978 Lesben international zu vernetzen und einen Newsletter herauszugeben.<sup>199</sup> Inwiefern sie damit auch Lesben in der DDR erreichten, ist noch nicht geklärt. In der 10. Ausgabe des

193 Vgl. Leidinger (2016), S. 14.

194 Vgl. Scholz (2016), S. 4-5.

195 Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand Staatsanwalt des Bezirkes Leipzig, Signatur 79, nicht foliiert.

196 Vgl. Grau (2002), S. 323-340.

197 Vgl. zur Auswertung dieser Bestände Bock (2015) und Bühner (2019b).

198 Vgl. Wlostowska (2019).

199 Vgl. Giuliani (1997), S. 24.

Newsletters von 1990 wird über die lesbische Vernetzung im Rahmen der Konferenz des EEIP in Leipzig berichtet und dabei auch auf die Organisation von Lesben in der DDR eingegangen.<sup>200</sup> Ob es bereits zuvor schon zu Kontakten zwischen ILIS und Aktivist\*innen aus der DDR kam, ist noch offen. Im Lili Elbe Archiv gibt es einige persönliche Briefwechsel mit Menschen aus der DDR und ein paar Artikel zu transgeschlechtlichen Menschen in der DDR, veröffentlicht in Zeitschriften der westdeutschen Community.<sup>201</sup>

**Um mehr über die Erinnerungspolitiken der Homosexuellenbewegung zu erfahren, liegt es nahe, in die Gedenkstätten zu fahren und in den dortigen Archiven zu recherchieren.** Meine Recherchen in Ravensbrück zeigten, dass es dort nur sehr wenige Dokumente gab.<sup>202</sup> Da von einzelnen Gruppen auch Fahrten nach Sachsenhausen und Buchenwald stattfanden, wären Recherchen in den dortigen Archiven ebenso sinnvoll.

In Bezug auf queere Geschichte in der DDR sind noch viele Quellen zu heben und auszuwerten. Als wichtiges Werkzeug hierfür ist der Leitfaden „**LSBTI-Geschichte entdecken!**“ von Christiane Leidinger zu empfehlen, der eine Vielzahl von Fremd- und Selbstbezeichnungen von LSBTI-Personen sowie Begriffe, Chiffren und Zeichen aus der Subkultur auflistet.

Gründliche und breite Archivrecherchen haben das Potential, noch bis dato unbeachtetes Quellenmaterial zu heben. Nichtsdestotrotz sind noch mehr Interviews mit Zeitzeug\*innen nötig – insbesondere Interviews, die in Archiven langzeitarchiviert werden und bei denen idealerweise Unterlagen aus den jeweiligen Privatarchiven mit in

Archive übernommen werden. Zeitzeug\*inneninterviews sind besonders wichtig mit Blick auf die Leerstellen der Überlieferung in den Archiven. **Diese Leerstellen sind Selbsteugnisse, Alltagsleben und Selbstverständnisse, ebenso wie besonders die Erfahrungen, die mehrfachdiskriminierte Lesben und frauenliebende Frauen\* machten.** Gerade diese finden sich bislang nur in Form weniger Splitter in den hier diskutierten Archivbeständen. Es ist relevant, die Arbeit mit Zeitzeug\*innen partizipativ zu gestalten, denn sie sind und bleiben die Expert\*innen ihrer eigenen Geschichte.

<sup>200</sup>Vgl. Spinnboden Lesbenarchiv, ILIS Newsletter (1990) Lesbians in Eastern Europe, Vol. 10, Nr. 2.

<sup>201</sup> Auskunft von Niki Trauthwein gegenüber der Autorin am 4. November 2020.

<sup>202</sup>Stand Frühjahr 2017.

**4.**

Projektskizzen

## 4.1 GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN FÜR DIE KONZEPTION UND UMSETZUNG VON PROJEKTEN

Jenseits der im Folgenden unterbreiteten Forschungsprojekte schlage ich für weitere Forschungen im Feld ergänzend vor: **Intersektionale Perspektiven sollten in allen Forschungsprojekten implementiert werden.** Es sollten die Erfahrungen und Deutungen von mehrfachdiskriminierten Personen wie beispielsweise Schwarzen und migrantischen Personen einbezogen werden. Auch Differenzkategorien wie dis/ability, Wohnort, Klasse, Transgeschlechtlichkeit und mögliche Elternschaft sollten berücksichtigt werden. Zur Umsetzung meiner Vorschläge ist die Durchführung von Zeitzeug\*inneninterviews notwendig, denn es handelt sich um eine Annäherung an eben jene Geschichten, die in den Archiven nur unzureichend dokumentiert sind. Diese hätten auch das Potential, noch weitere Quellenbestände zu heben und zu sichern.

Daneben braucht es dringend eine Aufarbeitung der Anwendung des § 151,203 des § 249 und der sogenannten Sittlichkeitsparagrafen. Dies hat auch Relevanz in Bezug auf mögliche Entschädigungen für die betroffenen Personen.

Ich empfehle zudem die Durchführung von Regionalstudien unter Berücksichtigung von aktivistischen Gruppen für andere Orte als Ost-Berlin, denn dazu gibt es signifikant weniger Wissen. Für ein besseres Verständnis der Politiken und Selbstverständnisse der Gruppen ist es zudem wichtig, deren transnationale Kontakte und auch den

grenzüberschreitenden Austausch von Ideen genauer zu untersuchen. Da die Frauengruppen bisher nur bedingt als Teil der Oppositions- und Bürgerrechtsbewegung wahrgenommen werden, gilt es, auch die Vernetzungen zwischen ihnen und den anderen Gruppen genauer zu untersuchen. Damit einhergehen sollte eine systematische Aufarbeitung der Beteiligung von lesbisch-feministischen Akteur\*innen an dem gesellschaftlichen Umbruch 1989/90.

**Intersektionale Perspektiven sollten in allen Forschungsprojekten implementiert werden. Es sollten die Erfahrungen und Deutungen von mehrfachdiskriminierten Personen wie beispielsweise Schwarzen und migrantischen Personen einbezogen werden.**

**Es gilt jedoch nicht nur, den Aktivismus breiter aufzuarbeiten, sondern auch den Alltag und die Lebenswelten stärker in den Blick zu nehmen und also gezielt Selbstzeugnisse auszuwerten und Interviews durchzuführen.** Benno Gammerl verweist in seiner Forschung zum Gefühlsleben von Lesben und Schwulen auf dem Land in Westdeutschland für den Zeitraum der 1960er bis 1990er Jahre darauf, dass in der Meistererzählung der Geschichte

203 Vgl. dazu weiterführend Mengel et al. (2012); Grau (2012), S. 44-59.



der Homosexualitäten die Emanzipationsbewegungen und ihre Akteur\*innen eine zentrale Stellung einnehmen. Gerade deswegen lohnt es sich, den Blick auf jene zu richten, welche sich eher an den Rändern dieser Erzählung befinden und sich nicht an den Emanzipationsbewegungen beteiligten.<sup>204</sup> Es empfiehlt sich, Forschungsprojekte, die mit Interviews arbeiten, wenn möglich partizipativ zu gestalten und die Zeitzeug\*innen aktiv einzubeziehen.<sup>205</sup>

**Forschungsergebnisse sollten Open Access veröffentlicht werden, damit diese anderen Wissenschaftler\*innen leicht zugänglich zur Verfügung stehen und möglichst breit rezipiert werden können.** Ein wichtiges Thema in diesem Zusammenhang und auch darüber hinaus ist die Rechtklärung bezüglich des Materials. Dabei gilt es, neben den Urheberrechten auch Persönlichkeitsrechte und den Datenschutz zu beachten. Eine sehr gute Handreichung zu diesem Thema ist die Broschüre „Bewegungsgeschichte digitalisieren. Praxistipps zur Rechtklärung“ des Digitalen Deutschen Frauenarchivs.<sup>206</sup> Ein großes Potential, auch für die Vermittlung von Forschungsergebnissen, haben künstlerische Forschungen, wie auch der bereits erwähnte Sammelband „wildes wiederholen. material von unten“ gezeigt hat.

<sup>204</sup>Vgl. Gammerl (2013).

<sup>205</sup>Vgl. Unger (2014).

<sup>206</sup>Vgl. Djordjević und Klimpel (2020).

## 4.2 PROJEKT- VORSCHLÄGE

### ERARBEITUNG EINER INTERAKTIVEN WANDERAUSSTELLUNG ZU LESBISCHEN UND QUEEREN LEBEN IN OST-BERLIN

**Umfang:** 2 Jahre, zwei Wissenschaftler\*innen in Vollzeit, Projektassistentin in Teilzeit, Webdesigner\*in nach Bedarf, Grafiker\*in nach Bedarf, Kamerateam nach Bedarf

**Aufgaben:** Archivrecherchen und Auswertung von Sekundärliteratur zum Thema, Auswahl von Quellen, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Interviews, Erstellung von Ausstellungstexten, Auswahl der Exponate, Design der Ausstellungstafeln, Koordination der Verbreitung der Ausstellung, Erarbeitung und Betreuung eines Begleitprogramms, Erstellung einer interaktiven Website zur Ausstellung

**Ergebnis:** interaktive und multimediale Wanderausstellung, die spannende Einblicke in die queere Berliner Stadtgeschichte gewährt

**Hinweise:** Es würde sich anbieten, ein solches Projekt in enger Zusammenarbeit mit dem Schwulen Museum und anderen Museen, Gedenkstätten und passenden Vereinen durchzuführen. Die Ausstellung „Rosarot in Ost-Berlin. Er kämpfte Räume im Umbruch“, die von Dezember 2020 bis Juli 2021 im Schwulen Museum stattfand, könnte ein Ausgangspunkt für die Erarbeitung der Wanderausstellung sein. Ähnliche Projekte sind auch denkbar für andere Städte oder Regionen. Ein gelungenes Beispiel für eine solche

Ausstellung ist „Wir\* hier! Lesbisch, schwul und trans\* zwischen Hiddensee und Ludwigslust“.<sup>207</sup> Ein sehr gutes Beispiel für ein Public History Fachportal ist „LSBTIQ in Baden und Württemberg“.<sup>208</sup>

**Mehrwert:** Die Wanderausstellung würde an öffentlichen Orten niedrigschwellig ein breites Publikum erreichen und über geeignete Maßnahmen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Eingang in die Berichterstattung der Medien finden. Sie könnte auch für die schulische Vermittlung genutzt werden.

### RECHERCHEN ZU MÖGLICHEN ORTEN FÜR GEDENKZEICHEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM IN BERLIN

**Umfang:** 2 Jahre, Wissenschaftler\*in in Vollzeit, Grafiker\*in und Webdesigner\*in nach Bedarf

**Aufgaben:** Recherchen zu relevanten Orten für eine queere Erinnerungskultur in Berlin, dafür Archivrecherchen und auch Interviews mit Zeitzeug\*innen, Rechtklärung bezüglich Bildern und anderem Material, Abstimmung mit relevanten Akteur\*innen wie den Bezirksverordnetenversammlungen und den Gedenkstättenkommissionen der Bezirke

**Ergebnis:** Gedenkzeichen im öffentlichen Raum an ehemaligen Wohnorten und Treffpunkten von Aktivist\*innen, begleitet von einem online verfügbaren Stadtpaziergang mit weiterführenden Informationen und Materialien

**Hinweise:** Ein solches Projekt wäre auch in anderen größeren Städten umsetzbar. „Audre Lorde in Berlin - Eine Online Reise“ ist ein gutes Beispiel für einen digital verfügbaren Stadtpaziergang mit weiterführenden Materialien wie Bildern und Videos.<sup>209</sup> Wie eine solche Recherche aussehen könnte, zeigt die Veröffentlichung „Persönlichkeiten in Berlin

207 Vgl. Lola für Demokratie in Mecklenburg-Vorpommern e.V. (2019).

208 Vgl. Universität Stuttgart (o. J.).

209 Vgl. Schultz (2016).

1825–2006. Erinnerungen an Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen“.<sup>210</sup> Erste Recherchen zu Friedrichshain hat Andrea Rottmann bereits durchgeführt.<sup>211</sup>

**Mehrwert:** Das Projekt würde queeren Aktivismus in der DDR im öffentlichen Raum sichtbar machen, im Stadtgedächtnis verankern und einem breiten Publikum näherbringen.

### **PARTIZIPATIVES INTERVIEWPROJEKT ZU DEN ERFAHRUNGEN SCHWARZER, MIGRANTISCHER UND LESBEN OF COLOUR**

**Umfang:** 2 Jahre, Wissenschaftler\*in in Vollzeit, Grafiker\*in, Webdesigner\*in und Kamerateam nach Bedarf

**Aufgaben:** Recherche von Interviewpartner\*innen, partizipative Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung und Auswertung von Videointerviews, gemeinsame Entscheidungen darüber, welche Teile des Interviews in welcher Form veröffentlicht werden, Erstellung von schriftlichen Portraits mit ergänzenden Materialien wie Photographien und persönlichen Dokumenten, Erstellung einer Website für das Projekt, auf der die Videointerviews (komplett oder teilweise) mit Portraits zugänglich sind

**Ergebnis:** Die Videointerviews haben eine Vielzahl von Anwendungsmöglichkeiten: Sie können in der politischen Bildung genauso genutzt werden wie in Ausstellungen oder für wissenschaftliche Arbeiten.

**Hinweise:** Das Projekt könnte in enger Zusammenarbeit mit ADEFRA e.V. — Schwarze Frauen in Deutschland erfolgen. Ein sehr gutes Beispiel für ein thematisch gleich angelegtes Interviewprojekt ist „Labor 89“ von Peggy Piesche. Die Videointerviews könnten auch noch in andere Webportale eingepflegt werden, um ihre Sichtbarkeit zu

erhöhen; interessant wären besonders „Berlin in Bewegung“, „Verwobene Geschichte\*n“<sup>212</sup> und das Zeitzeugenportal<sup>213</sup>. Ähnlich angelegte Video-Interviewprojekte sind auch für weitere Differenzkategorien wie etwa höheres Alter oder Wohnort im ländlichen oder kleinstädtischen Raum denkbar. Für diese Projekte wäre es wichtig, passende Vereine als Projektpartner\*innen zu gewinnen und einzubinden.

**Mehrwert:** Abgesehen von „Labor 89“ und „wildes wiederholen“ spielen die Erfahrungen von Schwarzen, migrantischen und Lesben of Colour bisher keine Rolle in den Veröffentlichungen zu Lesben in der DDR. In den Archiven gibt es nur einige wenige Dokumente zu ihnen. Das Projekt könnte hier wichtige Arbeit leisten und die Erfahrungen dieser Menschen langfristig zugänglich machen.

### **ERFORSCHUNG DER PHOTOGRAPHIESAMMLUNG TOMMY UND ERSTELLUNG EINER AUSSTELLUNG**

**Umfang:** 2 Jahre, Wissenschaftler\*in in Vollzeit, Kurator\*in in Vollzeit, Grafiker\*in nach Bedarf

**Aufgaben:** Erforschung der Photosammlung von Tommy aus dem Bestand des FFBIZ, ergänzende Recherchen in anderen Archiven, ggf. Durchführung von Interviews mit Zeitzeug\*innen als vertiefende Recherchen, Auswertung des Quellenmaterials, Erstellung von Texten für den Katalog und die Ausstellung, Klärung der Nutzungs- und Persönlichkeitsrechte, Erstellung einer Ausstellung unter Einbeziehung des recherchierten Quellenmaterials, Erstellung und Durchführung eines Begleitprogramms

**Ergebnis:** multimediale Ausstellung mit den Photographien Tommys mit Katalog und Begleitprogramm, welche die Photographiesammlung kontextualisieren im Forschungsstand queerer DDR-Geschichte und sich an eine breite Öffentlichkeit richten

**Hinweis:** Es würde sich anbieten, dieses Projekt in enger Kooperation mit dem FFBIZ durchzuführen.

210 Vgl. Dobler, Leidinger und Pretzel (2015).

211 Mündliche Auskunft gegenüber der Autorin am 2. November 2020.

212 Vgl. Alice Salomon Hochschule Berlin (o. J.).

213 Vgl. Zeitzeugenportal (o. J.).

**Mehrwert:** Die Ausstellung würde einzigartige Einblicke in ein Netzwerk von queeren Freund\*innen und Bekannten und die Lebenswelt eines gleichgeschlechtlichen Paares aus der DDR gewähren. Es ist bis dato kein anderer ähnlich umfangreicher und persönlicher Photobestand aus diesen Jahrzehnten bekannt.

### **ERFORSCHUNG DES SAMISDAT „FRAU ANDERS“ UND HERAUSGABE EINER QUELLENEDITION**

**Umfang:** 2 Jahre, Wissenschaftler\*in in Vollzeit, Lektor\*in und Grafiker\*in nach Bedarf

**Aufgaben:** Erforschung der „frau anders“ im Bestand des Archivs der DDR-Opposition unter Heranziehung von Quellen aus weiteren Archiven und der Auswertung von vorhandenen und selbst durchgeführten Interviews mit den Herausgeber\*innen und Autor\*innen, Rechtklärung bezüglich der Nutzungs- und Persönlichkeitsrechte für die Quellenedition, Texterstellung für das Buch, Layouten des Buchs

**Ergebnis:** Band mit allen Ausgaben der „frau anders“, begleitet von einem Artikel zur Geschichte der „frau anders“, Porträts der Herausgeber\*innen und einiger der Gruppen, die Beiträge beisteuerten

**Hinweise:** Es würde sich anbieten, dieses Projekt in enger Kooperation mit dem Archiv der DDR-Opposition und den Herausgeber\*innen der „frau anders“ durchzuführen.

**Mehrwert:** Das Projekt würde eine zentrale Quelle für lesbenpolitisches Selbstverständnis in Ostdeutschland während der Wendejahre verfügbar machen und lesbischen Aktivismus jenseits von Ost-Berlin und mit Blick auf die DDR-weite Vernetzung aufarbeiten.

### **ERFORSCHUNG VON BRIEFWECHSELN AUS DER SAMMLUNG GRAUZONE UND HERAUSGABE EINER QUELLENEDITION**

**Umfang:** 2 Jahre, Wissenschaftler\*in in Vollzeit, Lektor\*in und Grafiker\*in nach Bedarf

**Aufgaben:** Erforschung der Briefwechsel unter Heranziehung von Quellen aus verschiedenen Archiven und der Auswertung von vorhandenen und selbst durchgeführten Interviews mit den Aktivist\*innen, Auswahl der Briefe, Klärung von Nutzungs- und Persönlichkeitsrechten für die Quellenedition, Texterstellung für das Buch

**Ergebnis:** Band mit einer Auswahl von Briefwechseln, begleitet von einer historischen Einordnung der Briefwechsel und Porträts einiger der Briefeschreiber\*innen

**Hinweise:** Es würde sich anbieten, dieses Projekt in enger Kooperation mit dem Archiv der DDR-Opposition und den Briefeschreiber\*innen durchzuführen. Bei der Auswahl der Briefe sollte darauf geachtet werden, dass diese auch Personen, die nicht in Ost-Berlin lebten, miteinbeziehen und auch die internationalen Kontakte dokumentieren.

**Mehrwert:** Das Projekt würde eine Breite von Selbstzeugnissen von frauenliebenden Frauen\* sichtbar machen, die Einblicke in Lebenswelten, Selbstverständnisse und Aktivismus ermöglichen.

**5.**

Zusammen-  
fassung

Im ersten Teil der vorliegenden Expertise erfolgte eine Bestandsaufnahme und Diskussion des Forschungsstands und laufender Forschungsprojekte. **Auffällig ist, dass eine systematische Aufarbeitung sowohl des Aktivismus als auch der Lebensumstände, Diskriminierung und Repression gleichgeschlechtlich begehrender Frauen\* in der DDR bisher aussteht.** Der Forschungsstand ist in verschiedener Hinsicht begrenzt. Es gibt mehr Wissen über die aktivistischen Gruppen und deren Politiken als über die Lebenswelten und Erfahrungen der dort aktiven Personen und auch jener Mehrheit, die gar nicht mit der Lesbenbewegung in Berührung kam. **Es gibt Wissen über Ost-Berlin und andere Großstädte, aber kaum über kleinere Städte und den ländlichen Raum.** Zudem liegt der Betrachtungsschwerpunkt zumeist auf den Entwicklungen in den 1970er und 1980er Jahren. **Sowohl der Zeitraum 1945 bis Ende der 1960er Jahre als auch die Veränderungen der Lebensbedingungen in den sogenannten Wendejahren sind bisher nicht systematisch aufgearbeitet worden.** Die intersektionale Erschließung des Forschungsfeldes steht noch am Anfang. Die Darstellung des Forschungsstandes erfolgte anhand eines Periodisierungsvorschlags. Als zentrale Zäsuren werden die Strafrechtsreform 1968 (Abschaffung § 175, Einführung § 151 sowie § 249), die Gründung des ersten kirchlichen Arbeitskreises Homosexualität 1982, der gesellschaftliche Umbruch ab Herbst 1989 sowie die Streichung des § 175 1994 gesetzt.

**Eine systematische Aufarbeitung sowohl des Aktivismus als auch der Lebensumstände, Diskriminierung und Repression gleichgeschlechtlich begehrender Frauen\* in der DDR steht bisher aus. Der Forschungsstand ist in verschiedener Hinsicht begrenzt.**

Der zweite Teil konzentrierte sich auf eine Bestandsaufnahme relevanter Quellenbestände zu Lesben in der DDR und Hinweise zur Recherche von Akten und Literatur. Die relevanten Quellen lassen sich in zwei Kategorien unterteilen: Veröffentlichte und unveröffentlichte Quellen. Veröffentlichte Quellen wurden zwar in Buchprojekten zunächst von Zeitzeuginnen herausgegeben und zwar in diversen Formen wie die Quellenedition, wissenschaftliche Aufarbeitung und Protokollsammlung. Hinzu kommen noch zwei aktuelle Veröffentlichungen, die einen stärker

intersektionalen Fokus haben. Es wurden anschließend Quellenbestände aus verschiedenen Archiven vorgestellt. **Viele der Archive sind Bewegungsarchive, daneben gilt es aber auch noch weitere Überlieferungen wie die des Bundesarchivs und des BStU miteinzubeziehen.** Neben den vorgestellten Archiven gibt es noch Quellen an weiteren Orten zu finden. Dennoch fehlt es in der Überlieferung an Selbstzeugnissen und Quellen zu mehrfachdiskriminierten Lesben. Viele Quellenbestände sind noch nicht systematisch ausgewertet worden.

Der dritte Teil war der Skizzierung von Forschungsvorhaben gewidmet. **Zukünftige Forschungsprojekte sollten so weit wie möglich intersektional aufgestellt sein und die Erfahrungen mehrfachdiskriminierter Personen miteinbeziehen.** Von großer Dringlichkeit ist die Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung auf Basis der §§ 151 und 249 sowie sogenannter Sittlichkeitsparagrafen, denn das berührt zum Teil das Recht von Betroffenen auf Entschädigungen. **Weiterhin wären mehr Regionalstudien eine große Bereicherung.** Jenseits des Aktivismus sollten auch Lebenswelten stärker in den Fokus genommen werden. Dafür können gezielt Selbstzeugnisse ausgewertet werden und Interviews mit Protagonist\*innen, auch jenseits der Lesbenbewegung, geführt werden. Interviewprojekte sollten, wenn möglich, partizipativ konzeptioniert und realisiert werden. Zur konkreten Umsetzung wurden sechs Projekte vorgeschlagen, die sich jeweils in zweijährigen Projektarbeiten umsetzen lassen.

**6.**

Quellen-  
und Literatur-  
verzeichnis

# 6.1 VERÖFFENTLICHTE QUELLEN

- Arbeitsgruppe »Neue Verfassung der DDR« des Runden Tisches. 1990: „Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik.“ In **Lesben und Schwule - was nun?: Chronik - Dokumente - Analysen - Interviews**, herausgegeben von Günter Grau, 227-228. Berlin: Dietz.
- Dennert, Gabriele, Christiane Leidinger und Franziska Rauchut, Hrsg.: In Bewegung bleiben. 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben. Berlin: Querverlag. 2007.
- Dietz, Karl und Peter Hesse: Wörterbuch der Sexuologie und ihrer Grenzgebiete. Rudolstadt: Greifenverlag. 1964.
- Gutsche, Kerstin. 1991a. „Frauen sind einfach aufregender“: Interview von Marianne Randt und Moritz Bellmann.“ **Die andere Welt 7/8**: 20-21.
- Gutsche, Kerstin: Ich ahnungsloser Engel. Lesbenprotokolle. Berlin: Reiher. 1991b.
- Kahlau, Cordula, Hrsg.: Aufbruch. Frauenbewegung in der DDR. München: Frauenoffensive. 1990.
- Karstädt, Christina und Anette von Zitzewitz: ... viel zuviel verschwiegen. Eine Dokumentation von Lebensgeschichten lesbischer Frauen aus der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin: Hoho. 1996.
- Kenawi, Samirah, Hrsg.: Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre. Eine Dokumentation. Berlin: Grau-Zone. 1995.
- Klässner, Bärbel. 2015. „Als frau anders war.“ In **Das Übersehen werden hat Geschichte: Lesben in der DDR und der Friedlichen Revolution. Tagungsdokumentation**, herausgegeben von Daniela Zocholl und Susanne Diehr, 58-69. Halle (Saale) und Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und Gunda-Werner-Institut.
- Klimmer, Rudolf: Die Homosexualität als biologisch-soziologische Zeitfrage. Hamburg: Kriminalistik-Verlag. 1965.
- Körzendörfer, Marinka. 2001. „Über die Jahre hinweg: GrauZone - Archiv zur ostdeutschen Frauenbewegung.“ **Horch und Guck 34**: 54.
- Kokula, Ilse: „Wir leiden nicht mehr, sondern sind gelitten“. Lesbisch leben in Deutschland. Köln: Kiepenheuer und Witsch. 1990.
- Krug, Marina. 2007. „Die Gruppe Lesben in der Kirche in Berlin/DDR - November 1982 bis Sommer 1986.“ In **In Bewegung bleiben: 100 Jahre Politik, Kultur und Geschichte von Lesben**, herausgegeben von Gabriele Dennert, Christiane Leidinger und Franziska Rauchut, 109-112. Berlin: Querverlag.
- Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) - Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. und Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt, Hrsg.: Lesben und Schwule in der DDR. Tagungsdokumentation. Magdeburg und Halle (Saale): LSVD Sachsen-Anhalt und Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt. 2008.
- Lohaus, Stefanie. 2015. „Podiumsgespräch: Zur Rolle, Lebenssituation und den Zielen der Lesben(gruppen) zur Zeit der friedlichen Revolution.“ In **Das Übersehen werden hat Geschichte: Lesben in der DDR und in der friedlichen Revolution. Tagungsdokumentation**, herausgegeben von Daniela Zocholl und Susanne Diehr, 51-57. Halle (Saale) und Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und Gunda-Werner-Institut.
- Mahlsdorf, Charlotte von: Ich bin meine eigene Frau. Ein Leben. 5. Auflage. St. Gallen, Berlin und São Paulo: Edition diá. 1994.
- Merkel, Ina. 2009. „Ohne Frauen ist kein Staat zu machen.“ In **Die Neue Frauenbewegung in Deutschland: Abschied vom kleinen Unterschied**, herausgegeben von Ilse Lenz, 83-90. Wiesbaden: VS Verlag.
- Ministerium für Justiz: Strafbuch der Deutschen Demokratischen Republik - StGB - Textausgabe mit Sachregister. Berlin: Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik. 1968.
- Piesche, Peggy. 2015. Interview mit Peggy Piesche über Lesben in der DDR. „Sichtbarkeit kann niemals nur die eigene sein“. In **Mädchenmannschaft**. Letzter Zugriff: 5. November 2020. <http://maedchenmannschaft.net/interview-peggy-piesche-lesben-in-der-ddr-sichtbarkeit-kann-niemals-nur-die-eigene-sein>.
- Röder Sissoko, Ina. 2019. „Ina Röder Sissoko (\*1965).“ In **Labor 89: Intersektionale Bewegungsgeschichte\*n aus West und Ost**, herausgegeben von Peggy Piesche, 117-135. Berlin: Verlag Yilmaz-Günay.

- Schallenberg, Nadja. 2009. „Nadja Schallenberg - ein transsexueller Lebenslauf.“ In **Verzaubert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 284-285. Berlin: Bruno Gmünder.
- Schenk, Christina. 1990. „Wir im Rundfunk: ‚Mensch Du - Ich bin lesbisch.‘“ In **Lesben und Schwule - was nun? Frühjahr 1989 bis Frühjahr 1990: Chronik - Dokumente - Analysen - Interviews**, herausgegeben von Günter Grau, 88-90. Berlin: Dietz.
- Schnabl, Siegfried. 1973. „Plädoyer für eine Minderheit.“ **Das Magazin** 12: 28-29.
- Sektion Ehe und Familie der Gesellschaft für Sozialhygiene der DDR und Sektion Andrologie der Gesellschaft für Dermatologie, Hrsg.: **Psychosoziale Aspekte der Homosexualität**. Jena: Manuskriptdruck. 1986.
- , Hrsg.: **Psychosoziale Aspekte der Homosexualität**. II. Workshop. Jena: Manuskriptdruck. 1989.
- Senatsverwaltung für Jugend und Familie, Hrsg.: **Geschichte und Perspektiven von Lesben und Schwulen in den neuen Bundesländern**. Berlin: Referat für gleichgeschlechtliche Lebensweisen. 1991.
- Sillge, Ursula: **Un-Sichtbare Frauen. Lesben und ihre Emanzipation in der DDR**. Berlin: Ch. Links. 1991.
- Urgast, Steff. 2020. „Unser politischer Ansatz war ein anderer.“ In **Digitales Deutsches Frauenarchiv**. Letzter Zugriff: 4. Oktober 2020. <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/angebote/dossiers/30-jahre-geteilter-feminismus/unser-politischer-ansatz-war-ein-anderer>.
- und Marinka Körzendörfer. 2020. „Ein Waschgang durch die Trockenschleuder.“ In **Digitales Deutsches Frauenarchiv**. Letzter Zugriff: 3. Oktober 2020. <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/angebote/dossiers/30-jahre-geteilter-feminismus/ein-waschgang-durch-die-trockenschleuder>.

## 6.2 FILME

- Bitis, Songül et al. 2006. **warum wir so gefährlich waren. Geschichten eines inoffiziellen Gedenkens**. 50 Min., BRD.
- Carow, Heiner. 1989. **Coming Out**. 113 Min., DDR.
- Günther, Egon. 1972. **Der Dritte**. 107 Min., DDR.
- Hagen, Peter. 1985. **Polizeiruf 110: Verführung**. 84 Min., DDR.
- Hicks, Jochen und Andreas Strohfeldt. 2013. **Out in Ost-Berlin. Lesben und Schwule in der DDR**, 94 Min., BRD.
- Izabiliza, Diane. 2019. „Die Mauer ist uns auf den Kopf gefallen.“ **Women of Color und ihre Perspektiven auf den Mauerfall**. 34 Min., BRD.
- Kißling, Helmut und Axel Otten. 1988. **Die andere Liebe**. 35 Min., DDR.
- Praunheim, Rosa von. 1971. **Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt**. 67 Min., BRD.
- . 1992. **Ich bin meine eigene Frau**. 91 Min., BRD.
- Schwarz, Anke, Sandra (Luka) Stoll und Roman Klarfeld. 2008. „das burlebübele mag i net“. **Bewegte Lesben in Ost- und West-Berlin**. 43 Min., BRD.
- Strohfeldt, Andreas und Uli Voland. 2003. **MaPa**. 35 Min., BRD.
- Wallbraun, Barbara. 2019. **Uferfrauen. Lesbisches L(i)eben in der DDR**. 117 Min., BRD.

## 6.3 UNVERÖFFENTLICHTE QUELLEN

### ARCHIV DES SCHWULEN MUSEUMS

- Schwules Museum, Berlin, Teilnachlass  
Charlotte von Mahlsdorf.  
Schwules Museum, Berlin, DDR/  
Coming out.  
Schwules Museum, Berlin, Teilnach-  
lass Dieter Berner.  
Schwules Museum, Berlin, Nr. 32,  
Rita Thomas (genannt Hundet-  
tommy, Aktivistin).  
Schwules Museum, Berlin, DDR, Nr.  
35, Fotosammlung Hartmut-Schä-  
dicke/Reinhold Metze/Peter  
Fabers.  
Schwules Museum, Berlin, HIB.  
Schwules Museum Berlin, Bestand  
Nadja Schallenberg.  
Schwules Museum Berlin, DDR, AK  
Homosexualität.

### BUNDESBEAUFTRAGTER FÜR DIE UNTERLAGEN DES EHMALIGEN MINISTERIUMS FÜR STAATSSICHERHEIT

- Bundesbeauftragter für die Unterla-  
gen des ehemaligen Ministeriums  
für Staatssicherheit, BVfS Potsdam,  
AKG, Nr. 260, Bl. 27-29.

### BUNDESSTIFTUNG MAGNUS HIRSCHFELD

- Bundesstiftung Magnus Hirschfeld,  
Rita Thomas (0032/BMH/0032),  
19. November 2016. Durchführung  
Karl-Heinz Steinle, Babette Rei-  
cherdt und Katharina Rivilis.

### SÄCHSISCHES STAATSARCHIV LEIPZIG

- Sächsisches Staatsarchiv Leipzig,  
Bestand Staatsanwalt des Bezirkes  
Leipzig, Signatur 79, nicht foliiert.

### SAMMLUNG GRAUZONE BEI DER ROBERT-HAVEMANN- GESELLSCHAFT E. V. / ARCHIV DER DDR-OPPOSITION

- RHG/GZ/A1/29, Lesben in der Kirche  
(1985/86) Informationspapier vom  
Arbeitskreis Homosexuelle Selbst-  
hilfe - Lesben in der Kirche.  
Kenawi, Samirah: Zeigen wir uns,  
damit man uns nicht verleugnen  
kann. Die „Lesben in der Kirche“  
Berlin. Berlin: Unveröffentlichtes  
Manuskript in der Sammlung  
GrauZone. 2003.

### SPINNBODEN LESBENARCHIV

- Spinnboden Lesbenarchiv, ILIS News-  
letter (1990) Lesbians in Eastern  
Europe, Vol. 10, Nr. 2.

## 6.4 SEKUNDÄRLITERATUR

- Alice Salomon Hochschule Berlin. o. J. Geteilte Erinnerungen in Berlin. In **Verwobene Geschichte\*n**. Letzter Zugriff: 4. Oktober 2020. [www.verwobenegeschichten.de/](http://www.verwobenegeschichten.de/).
- Bock, Jessica. 2015. „Die Lesbengruppe in Leipzig: Eine Geschichte der Spurlosen? Ein Werkstattbericht.“ In **Das Übersehenwerden hat Geschichte: Lesben in der DDR und in der friedlichen Revolution. Tagungsdokumentation**, herausgegeben von Daniela Zocholl und Susanne Diehr, 99-109. Halle (Saale) und Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und Gunda-Werner-Institut.
- Borowski, Maria: Parallelwelten. Lesbisch-schwule Leben in der frühen DDR. Berlin: Metropol. 2017.
- Budde, Gunilla-Friederike. 1997. „Einleitung: Zwei Welten? Frauenerwerbsarbeit im deutsch-deutschen Vergleich.“ In **Frauen arbeiten: Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945**, herausgegeben von Gunilla-Friederike Budde, 7-18. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bühner, Maria. 2019a. „How to remember Invisibility: Documentary Projects on Lesbians in the German Democratic Republic as Archives of Feelings.“ In **Sexual Cultures in Germany in the 1970s: A Golden Age for Queers?**, herausgegeben von Janin Afken und Benedikt Wolf, 241-265. Basingstoke und New York: Palgrave Macmillan.
- . 2019b. „Lesbisch laut in Leipzig? Ein Überblick (1970er bis Mitte der 1990er Jahre).“ In **L(i)eben im Verborgenen: Homosexualität zwischen Stonewall und der Ehe für alle**, herausgegeben von Georg Teichert, 129-135. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- . 2019c. Stirn zeigen. Lesbischer Aktivismus in der DDR in den 1970er und 1980er-Jahren. In **Digitales Deutsche Frauenarchiv**. Letzter Zugriff: 17. November 2020. <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/stirn-zeigen-lesbischer-aktivismus-der-ddr-den-1970er-und-1980er-jahren>.
- . 2019d. „The Rise of a New Consciousness: Lesbian Activism in East-Germany in the 1980s.“ In **The Politics of Authenticity: Counter-Culture and Radical Movements Across the Iron Curtain (1968-1989)**, herausgegeben von Joachim Häberlein, Mark Keck-Szajbel und Kate Mahoney, 151-173. New York und Oxford: Berghahn.
- . 2018a. „Die Kontinuität des Schweigens: Das Gedenken der Ost-Berliner Gruppe Lesben in der Kirche in Ravensbrück.“ In **Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften** 29 (2): 111-131.
- . 2018b. Feministisch, lesbisch und radikal in der DDR: Zur Ost-Berliner Gruppe Lesben in der Kirche. In **Digitales Deutsches Frauenarchiv**. Letzter Zugriff: 25. September 2020. <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/feministisch-lesbisch-und-radikal-der-ddr-zur-ost-berliner-gruppe-lesben-der-kirche>.
- . 2018c. In Bewegung: Netzwerke der Lesbengruppen in der DDR in den 1980er-Jahren. In **Digitales Deutsches Frauenarchiv**. Letzter Zugriff: 25. September 2020. <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/themen/bewegung-netzwerke-der-lesbengruppen-der-ddr-den-1980er-jahren>.
- . 2018d. „„[W]ir haben einen Zustand zu analysieren, der uns zu Außenseitern macht“: Lesbischer Aktivismus in Ost-Berlin in den 1980er-Jahren.“ In **Europäische Geschlechtergeschichten**, herausgegeben von Maria Bühner und Maren Möhring, 111-131. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- . 2015. „Beiträge für eine Chronik, die vielleicht einmal geschrieben wird“: Perspektiven auf den Forschungsstand zu Lesben in der DDR.“ In **Das Übersehenwerden hat Geschichte: Lesben in der DDR und in der friedlichen Revolution. Tagungsdokumentation**, herausgegeben von Daniela Zocholl und Susanne Diehr, 110-121. Halle (Saale) und Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und Gunda-Werner-Institut.
- Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (o. J.). Das „Archiv der anderen Erinnerungen“. Lebenswelten von LSBTTIQ. Letzter Zugriff: 17. November 2020. <http://mh-stiftung.de/interviews/>.
- Centre Marc Bloch. 2020. Dr. Sarah Kiani. Letzter Zugriff: 17. November 2020. <https://cmb.hu-berlin.de/team/profil/sarah-kiani/>.
- Crenshaw, Kimberle. 1991. „Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color.“ **Stanford Law Review** 43: 1241-1299.

- Djordjević, Valie und Paul Klimpel: Bewegungsgeschichte digitalisieren. Praxistipps zur Rechtklärung. Digitales Deutsches Frauenarchiv: Berlin. 2. Auflage. 2020.
- Dobler, Jens. 2009a. „Christiane Seefeld – das Herz der Bewegung.“ In **Verzaubert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 193-196. Berlin: Bruno Gmünder.
- . 2009b. „Den Heten eine Kneipe wegnehmen.“ In **Verzaubert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 167-173. Berlin: Bruno Gmünder.
- . 2009c. „Volkspolizei und Homosexuelle.“ In **Verzaubert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 256-260. Berlin: Bruno Gmünder.
- , Kristine Schmidt und Kay Nelßen. 2009. „Sonntags im Club.“ In **Verzaubert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 238-245. Berlin: Bruno Gmünder.
- Dobler, Jens, Christiane Leidinger und Andreas Pretzel: LSBTI Persönlichkeiten in Berlin 1825 – 2006. Erinnerungen an Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen. Berlin: Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung. 2015.
- Eggers, Maisha. 2012. „Transformationspotentiale, kreative Macht und Auseinandersetzungen mit einer kritischen Differenzperspektive: Schwarze Lesben in Deutschland.“ In **Euer Schweigen schützt euch nicht: Audre Lorde und die Schwarze Frauenbewegung in Deutschland**, herausgegeben von Peggy Piesche, 85-96. Berlin: Orlanda Frauenverlag.
- . 2015. „Lesbisches Denken und Handeln: Was kann unsere Gesellschaft davon lernen? – Einige Überlegungen zur fortlaufenden Geschichtsschreibung pluralisierter Gesellschaften.“ In **Das Übersehenwerden hat Geschichte: Lesben in der DDR und in der friedlichen Revolution. Tagungsdokumentation**, herausgegeben von Daniela Zocholl und Susanne Diehr, 83-93. Halle (Saale) und Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und Gunda-Werner-Institut.
- Engel, Antke. 2008. „Geschlecht und Sexualität: Jenseits von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität.“ In **Poststrukturalistische Sozialwissenschaften**, herausgegeben von Stephan Moebius und Andreas Reckwitz, 330-346. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Evans, Jennifer. 2010. „Decriminalization, Seduction, and ‚Unnatural Desire‘ in East Germany.“ **Feminist Studies** 36 (3): 553-577.
- Fannrich-Lautenschläger, Isabel. 2020. Verfolgt und eigensinnig. Unangepasste Frauen in der DDR. In **Digitales Deutsches Frauenarchiv**. Letzter Zugriff: 17. November 2020. <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/angebote/dossiers/30-jahre-geteilter-feminismus/verfolgt-und-eigensinnig-unangepasste-frauen-der>.
- Felten, Sebastian. 2019. Objekt des Monats Februar. Nadja Schallenberg's Coming-Out-Album (1990). In **Schwules Museum Berlin**. Letzter Zugriff: 4. November 2020. <https://www.schwulesmuseum.de/bibliothek-archiv/objekt-des-monats-februar-nadja-schallenberg-s-coming-out-album-1990/>.
- FFBIZ. 2019. Aktivist\*innen im Archiv. Das FFBIZ präsentiert Zeitzeug\*innen-Interviews online. Letzter Zugriff: 8. November 2020. [http://www.ffbiz.de/cms/upload/PM\\_Zeitzeuginnenfilme\\_FFBIZ\\_2019.pdf](http://www.ffbiz.de/cms/upload/PM_Zeitzeuginnenfilme_FFBIZ_2019.pdf).
- . o. J. Geschichte. In **FFBIZ**. Letzter Zugriff: 5. Oktober 2020. <http://www.ffbiz.de/ueber-uns/geschichte/index.html>.
- . 2018. Fotoprojekt Rita Thomas. Letzter Zugriff: 16. November 2020. <http://www.ffbiz.de/projekte/fotoprojekt-rita-thomas/index.html>.
- FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum. o. J. Labor 89. Neue Perspektiven auf die Wendezeit. Letzter Zugriff: 2. Oktober 2020. <https://www.fhxb-museum.de/index.php?id=239>.
- Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit Erster Band. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1983.
- Frackman, Kyle. 2018a. „Shame and Love: East German Homosexuality Goes to the Movies. In **Gender and Sexuality in East German Film: Intimacy and Alienation**, herausgegeben von Frackman Kyle und Faye Stewart, 225-248. Rochester and New York: Camden House.
- . 2018b. „The East German film Coming Out (1989) as melancholic reflection and hopeful projection.“ **German Life and Letters** 71 (4): 452-472.

- Freie Universität Berlin. 2020. Josh Armstrong. Letzter Zugriff: 23. November 2020. [https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/bereiche/ab\\_didaktik/Team/Gaeste/Josh-Armstrong.html](https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/fmi/bereiche/ab_didaktik/Team/Gaeste/Josh-Armstrong.html).
- Froböse, Ulrike. 2009. „Drei Geschlechter, eine sozialistische Identität?: Sex, gender und Begehren zwischen offizieller Politik und lesbischem (Er-)Leben in der DDR.“ In **„Nie wieder Sex“: Geschlechterforschung am Ende des Geschlechts**, herausgegeben von Esther Donat, Ulrike Froböse und Rebecca Pates, 91-133. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gammerl, Benno. 2013. Über die Vorteile emotionshistorischer Perspektiven auf lesbischwule Biografien. In **1. LSBTI\*-Wissenschaftskongress der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld**. Letzter Zugriff: 17. November 2020. <http://hirschfeld-kongress.de/publikationen.html>.
- Giuliani, Maureen: Lesbians' Experiences of Human Rights Violations. A Global Perspective. Masterarbeit an der University of Toronto. 1997.
- Grau, Günter und Kirsten Plötz: Verfolgung und Diskriminierung der Homosexualität in Rheinland-Pfalz. Mainz: Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und den Verbraucherschutz. 2017.
- Grau, Günter. 2012. „Strafrechtliche Verfolgung der Homosexualität in der DDR.“ In **§ 175 StGB: Rehabilitierung der nach 1945 verurteilten homosexuellen Männer**, herausgegeben von Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales. Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung (LADS), 44-59. Berlin: Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung. Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung (LADS).
- . 2008. „Sexualwissenschaft in der DDR - ein Resümee.“ In **Geschichte der Sexualwissenschaft**, herausgegeben von Volkmar Sigusch, 487-509. Frankfurt am Main und New York: Campus.
- . 2002. „Liberalisierung und Repression: Zur Strafrechtsdiskussion zum § 175 in der DDR.“ **Zeitschrift für Sexualforschung** 15 (4): 323-340.
- . 1999. „Return of the Past: The Policy of the SED and the Laws Against Homosexuality in Eastern Germany Between 1946 and 1968.“ **Journal of Homosexuality** 37 (4): 1-21.
- Giersdorf, Jens. 2006. „Why Does Charlotte von Mahlsdorf Curtsey?: Representations of National Queerness in a Transvestite Hero.“ **GLQ: A Journal of Lesbian and Gay Studies** 12 (2): 171-196.
- Hampele Ulrich, Anne: Der Unabhängige Frauenverband. Ein frauenpolitisches Experiment im deutschen Vereinigungsprozess. Berlin: Berliner Debatte. 2000.
- Heck, Dominik: Homosexualität in der DDR. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung. 2012.
- Herrn, Rainer: Schwule Lebenswelten im Osten. Andere Orte, andere Biographien. Berlin: Bundesministerium für Gesundheit. 1999.
- Herzog, Dagmar: Sex after Fascism. Memory and Morality in Twentieth-Century Germany. Princeton, NJ: Princeton University Press. 2007.
- Hillhouse, Raelynn. 1990. „Out of the Closet behind the Wall: Sexual Politics and Social Change in the GDR.“ **Slavic Review** 49 (4): 585-596.
- Hübner, Peter: Konsens, Konflikt und Kompromiß. Soziale Arbeiterinteressen und Sozialpolitik in der SBZ/DDR 1945-1970. Berlin: Akademie Verlag. 1995.
- Huneke, Erik: Morality, Law, and the Socialist Sexual Self in the German Democratic Republic, 1945-1972. Dissertation an der University of Michigan. 2013.
- i.d.a.-Dachverband. 2020a. DDF-Onlinegang 2018. In **Digitales Deutsches Frauenarchiv**. Letzter Zugriff: 1. Oktober 2020. <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/ueber-uns/entwicklung/ddf-onlinegang-2018>.
- i.d.a.-Dachverband. 2020b. META-Projekt. In **Digitales Deutsches Frauenarchiv**. Letzter Zugriff: 1. Oktober 2020. <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/ueber-uns/entwicklung/meta-projekt>.
- Institut für Geschichte der Medizin und der Ethik in der Medizin. o. J. Medizinhistorisches Bildarchiv & Sammlungen. Letzter Zugriff: 1. Oktober 2020. [https://medizingeschichte.charite.de/bibliothek\\_medical\\_humanities/archiv\\_bild/](https://medizingeschichte.charite.de/bibliothek_medical_humanities/archiv_bild/).
- Jaraus, Konrad. 1998. „Realer Sozialismus als Fürsorgediktatur.“ **Aus Politik und Zeitgeschichte** 48: 33-46.
- Kaminsky, Anna: Frauen in der DDR. Berlin: Zentralen für politische Bildung. 2016.
- Klöppel, Ulrike: XXOXY ungelöst. Hermaphroditismus, Sex und Gender in der deutschen Medizin. Eine historische Studie zur Intersexualität. Bielefeld: transcript. 2010.
- . 2014. Die „Verfügung zur Geschlechtsumwandlung von Transsexualisten“ im Spiegel der Sexualpolitik der DDR. In **Lernen aus der Geschichte**. Letzter Zugriff: 16. November 2020. <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/11667>.
- . 2018. „Geschlechtstransitionen in der DDR.“ In **Auf nach Casablanca?: Lebensrealitäten transgeschlechtlicher Menschen zwischen 1945 und 1980**, herausgegeben von Sabine Meyer, 84-90. Berlin: Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung.

- Könne, Christian. 2018. Schwule und Lesben in der DDR und der Umgang des SED-Staates mit Homosexualität. In **Bundeszentrale für politische Bildung. Deutschland Archiv**. Letzter Zugriff: 17. November 2020. <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/265466/schwule-und-lesben-in-der-ddr>.
- Kollektiv der Raumerweiterungshalle. 2019. „gemeinsam unerträglich: ein dokumentarisches Mosaik.“ In **wildes wiederholen. material von unten: Dissidente Geschichten zwischen DDR und pOstdeutschland #1**, herausgegeben von Elske Rosenfeld und Suza Husse, 40-65. Berlin: Archive Books und District Schule ohne Zentrum.
- Kowalski, Gudrun von: Homosexualität in der DDR. Ein historischer Abriß. Marburg: Verlag Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft. 1987.
- Krautz, Stefanie: Lesbisches Engagement in Ost-Berlin 1978-1989. Marburg: Tectum. 2009.
- Lantzsch, Nadine. 2015. „Ausschluss oder Ausgangspunkt?: Bündnisse und Fragen an die Lesbenbewegungen in der DDR.“ In **Das Übersehenwerden hat Geschichte: Lesben in der DDR und in der friedlichen Revolution. Tagungsdokumentation**, herausgegeben von Daniela Zocholl und Susanne Diehr, 10-18. Halle (Saale) und Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und Gunda-Werner-Institut.
- Ledebur, Sophie. 2011. „Schreiben und Beschreiben: Zur epistemischen Funktion von psychiatrischen Krankenakten, ihrer Archivierung und deren Übersetzung in Fallgeschichten.“ In **Berichte Wissenschaftsgeschichte** 34: 102-124.
- Leidinger, Christiane: Lesbische Existenz 1945-1969. Aspekte der Erforschung gesellschaftlicher Ausgrenzung und Diskriminierung lesbischer Frauen mit Schwerpunkt auf Lebenssituationen, Diskriminierungs- und Emanzipationserfahrungen in der frühen Bundesrepublik. Berlin: Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung. 2015.
- : LSBTI-Geschichte entdecken!. Leitfaden für Archive und Bibliotheken zur Geschichte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intergeschlechtlichen Menschen, Berlin: Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung. Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung. 2016.
- Lila Archiv e.V. o. J.a. Bestand. Letzter Zugriff: 1. Oktober 2020. <http://www.lilaarchiv.de/bestand.php>.
- . o. J.b. Nutzungsbedingungen. Letzter Zugriff: 1. Oktober 2020. <http://www.lilaarchiv.de/nutzungsbedingungen.php>.
- . o. J.c. Über uns. Letzter Zugriff: 1. Oktober 2020. <http://www.lilaarchiv.de/index.php>.
- Lindenberger, Thomas. 2005. „Asoziale Lebensweise‘: Herrschaftslegitimation, Sozialdisziplinierung und die Konstruktion eines ‚negativen Milieus‘ in der SED- Diktatur.“ **Geschichte und Gesellschaft** 31 (2): 227-254.
- Lola für Demokratie in Mecklenburg-Vorpommern e.V. 2019. Wir\* hier! Lesbisch, schwul und trans\* zwischen Hiddensee und Ludwigslust. Letzter Zugriff: 4. November 2020. <https://www.un-sichtbar-mv.de/ausstellung/>.
- LSVD Lesben- und Schwulenverband. o. J. Kleine Geschichte des LSVD. Letzter Zugriff: 6. November 2020. <https://www.lsvd.de/de/ct/1173-Kleine-Geschichte-des-LSVD>.
- Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. o. J. Geschichte und Selbstverständnis. In **Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. Forschungsstelle zur Geschichte der Sexualwissenschaft**. Letzter Zugriff: 1. Oktober 2020. <https://www.magnus-hirschfeld.de/verein/ueber-uns/>.
- McLellan, Josie. 2017. „Lesbians, Gay Men and The Production of Scale in East Germany.“ **Cultural and Social History** 14 (1): 89-105.
- . 2012. „Glad to be Gay Behind the Wall. Gay and Lesbian Activism in 1970s East Germany.“ **History Workshop Journal** 74: 105-130.
- : Love in the Time of Communism. Intimacy and Sexuality in the GDR. Cambridge: University Press. 2011.
- Mehl, Friederike. 2019. Marinka Körzendörfer. In **Berlin in Bewegung**. Letzter Zugriff: 4. Oktober 2020. <https://berlin-in-bewegung.de/aktivist-innen/marinka-koerzendoerfer>.
- Meißgeier, Sina. Lesbische Identitäten und Sexualität in der DDR-Literatur. Berlin: Frank Timme. 2016.
- Mengel, Hans-Joachim et al.: Expertise. Strafrechtliche Verfolgung homosexueller Handlungen in Deutschland nach 1945. Zur Rehabilitation und Entschädigung der nach §175 und 175a wegen homosexueller Handlungen in der BRD und DDR Verurteilten. Verfassungsrechtliche, verfassungspolitische und völkerrechtliche Erwägungen. Berlin: Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen. Landesstelle für Gleichbehandlung - gegen Diskriminierung (LADS). 2012.
- Merkel, Ina. 1994. „Leitbilder und Lebensweisen von Frauen in der DDR.“ In **Sozialgeschichte der DDR**, herausgegeben von Hartmut Kaelble, Jürgen Kocka und Hartmut Zwahr, 359-382. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Meyer, Sabine. 2018. „Wege jenseits der Öffentlichkeit: Zur Geschichte transgeschlechtlichen Lebens in der SBZ und der DDR zwischen 1945 und 1976.“ In **Auf nach Casablanca?: Lebensrealitäten transgeschlechtlicher Menschen zwischen 1945 und 1980**, herausgegeben von Sabine Meyer, 75-83. Berlin: Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung. Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung.
- Mildenberger, Florian. 2012. „Socialist Eugenics and Homosexuality in the GDR: The Case of Günter Dörner.“ In **After The History of Sexuality: German Genealogies with and beyond Foucault**, herausgegeben von Scott Spector, Helmut Puff und Dagmar Herzog, 216-230. New York und Oxford: Berghahn Books.
- Nellißen, Kay und Kristine Schmidt. 2009. „Homosexuelle Interessengemeinschaft Berlin.“ In **Verzau- bert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 178-185. Berlin: Bruno Gmünder.
- Piesche, Peggy. 2019a. „Einleitung oder: 1989 als Gesellschaftslabor.“ In **Labor 89. Intersektionale Bewegungsgeschichte\*n aus West und Ost**, herausgegeben von Peggy Piesche, 5-9. Berlin: Verlag Yilmaz-Günay.
- , Hrsg.: Labor 89. Intersektionale Bewegungsgeschichte\*n aus West und Ost. Berlin: Verlag Yilmaz-Günay.
- . 2019c. „Leerstelle (im) Archiv.“ In **wildes wiederholen. material von unten: Dissidente Geschichten zwischen DDR und pOstdeutschland #1**, herausgegeben von Elske Rosenfeld und Suza Husse, 138-148. Berlin: Archive Books und District Schule ohne Zentrum.
- Rauchut, Franziska. 2015. „Lesben in Bewegung: Der Werdegang der DDR- und BRD-Lesbenbewegungen nach 1989.“ In **Das Übersehenwerden hat Geschichte: Lesben in der DDR und in der friedlichen Revolution. Tagungsdokumentation**, herausgegeben von Daniela Zocholl und Susanne Diehr, 70-83. Halle (Saale) und Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und Gunda-Werner-Institut.
- Rinscheid, Adrian. 2013. „Entkriminalisierung ohne Individualisierung?: Eine komparativ-historische Fallstudie zur Entkriminalisierung von Homosexualität in BRD und DDR.“ **Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft 7**: 251-275.
- Robert-Havemann-Gesellschaft e. V. o. J.a. Frauenbewegung in der DDR - Sammlung Grauzone. Letzter Zugriff: 26. September 2020. <https://www.havemann-gesellschaft.de/archiv-der-ddr-opposition/ddr-opposition-bis-1989/frauenbewegung-in-der-ddr/>.
- . o. J.b. Unabhängiger Frauenverband. Letzter Zugriff: 26. September 2020. <https://www.havemann-gesellschaft.de/archiv-der-ddr-opposition/buergerbewegung-ab-1989/unabhaengiger-frauenverband/>.
- Röder Sissoko, Ina und Suza Husse. 2019. „Longing is my favorite material for engaging holes.“ In **wildes wiederholen. material von unten: Dissidente Geschichten zwischen DDR und pOstdeutschland #1**, herausgegeben von Elske Rosenfeld und Suza Husse, 307-321. Berlin: Archive Books und District Schule ohne Zentrum.
- Rosenfeld, Elske und Suza Husse. 2019a. „Vorwort.“ In **wildes wiederholen. material von unten. Dissidente Geschichten zwischen DDR und pOstdeutschland #1**, herausgegeben von Elske Rosenfeld und Suza Husse, 11-12. Berlin: Archive Books und District Schule ohne Zentrum.
- , Hrsg.: wildes wiederholen. material von unten: Dissidente Geschichten zwischen DDR und pOstdeutschland #1. Berlin: Archive Books und District Schule ohne Zentrum. 2019b.
- Rottmann, Elisabeth Andrea: Queer Home Berlin?. Making Queer Selves and Spaces in the Divided City, 1945-1970. Doktorarbeit an der University of Michigan. 2019.
- Sachse, Christian. 2018. „Historische Aspekte sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen in der DDR.“ In **Sexueller Missbrauch in der DDR: Historische, rechtliche und psychologische Hintergründe des sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen in der DDR**, herausgegeben von Christian Sachse, Stefanie Knorr und Benjamin Baumgart, 9-132. Wiesbaden: Springer.
- Sänger, Eva: Begrenzte Teilhabe. Ostdeutsche Frauenbewegung und Zentraler Runder Tisch in der DDR, Frankfurt am Main und New York: Campus. 2005a.
- . 2005b. „Lieber öffentlich lesbisch als heimlich im DFD‘: Die Samisdat-Publikation ‚frau anders‘ in der DDR 1988/89.“ In **Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse: Erfahrungen - Politiken - Subjekte**, herausgegeben von Susanne Lettow, Ulrike Manz und Katja Sarkowsky, 159-183, Königstein (Taunus): Helmer.
- Schidle, Ilona. 2014. „Der Nachlass Hilde Radosch (1903-1994).“ In **Grünes Gedächtnis 2013**, herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung, 56-59. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Schmidt, Kristine. 2017. „Vom Suchen und Finden: Der Archivbestand zur DDR im Schwulen Museum\* in Berlin.“ In **Konformitäten und Konfrontationen: Homosexuelle in der DDR**, herausgegeben von Rainer Marbach und Volker Weiß: 153-163. Hamburg: Männerschwarm.

- . 2009a. „Coming Out - der Film.“ In **Verzaubert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 260-265. Berlin: Bruno Gmünder.
- . 2009b. „Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe ‚Homosexualität an der HU Berlin.‘“ In **Verzaubert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 222-228. Berlin: Bruno Gmünder.
- . 2009c. „Lesben und Schwule in der Kirche.“ In **Verzaubert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 198-220. Berlin: Bruno Gmünder.
- . 2009d. „Workshop: Psychosoziale Aspekte der Homosexualität“ In **Verzaubert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 229-230. Berlin: Bruno Gmünder.
- Scholz, Juliane. 2016. „Die andere Liebe (The Other Love). ‚Fürsorgediktatur‘ and LGBTIQ in the GDR in the 1980s.“ Unveröffentlichtes Paper präsentiert bei der Annual Conference of the German Studies Association 2016 im Workshop Queering socialist media landscapes.
- Schultz, Dagmar. 2016. Audre Lorde in Berlin - eine Online Reise. Letzter Zugriff: 17. November 2020. <http://audrelordeberlin.com/de/>.
- Schunk, Gisela. 2009. „Charlotte von Mahlsdorf“. In **Verzaubert in Nord-Ost: Die Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Prenzlauer Berg, Pankow und Weißensee**, herausgegeben vom Sonntags-Club, 186-192. Berlin: Bruno Gmünder.
- Schwules Museum. o. J. archiv. Letzter Zugriff: 3. Oktober 2020. <https://www.schwulesmuseum.de/archiv/>.
- Spinnboden Lesbenarchiv & Bibliothek e.V. 2018. Geschichte des Spinnboden. Letzter Zugriff: 17. September 2020. <http://www.spinnboden.de/wir/geschichte.html>.
- Starke, Kurt. 2008. „Lesben und Schwule in der DDR: Selbstreflexionen und Einstellung von Hetero- zu Homosexuellen und Homosexualität: Ergebnisse empirischer Untersuchungen.“ In **Lesben und Schwule in der DDR: Tagungsdocumentation**, herausgegeben vom Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD) - Landesverband Sachsen-Anhalt e.V. und Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt, 9-34. Magdeburg und Halle (Saale): LSVD Sachsen-Anhalt und Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt.
- Stewart, Faye. 2018. „Who Is the ‚Third‘?: Homosexuality and Queer Desire in Der Dritte.“ In **Gender and Sexuality in East German Film: Intimacy and Alienation**, herausgegeben von Kyle Frackman und Stewart Faye, 84-103. Rochester und New York: Camden House.
- Tammer, Teresa. 2020. „Grenzfall Strafrecht: Deutsch-deutsche Reaktionen auf die Abschaffung des § 151 StGB-DDR.“ In **Justiz und Homosexualität**, herausgegeben vom Ministerium der Justiz des Landes NRW, 166-184. Düsseldorf: Ministerium der Justiz des Landes Nordrhein-Westfalen.
- . 2018. „In engen Grenzen und über die Mauer: Selbstbilder und Selbstbehauptungsstrategien der Homosexuellen Interessengemeinschaft Berlin (HIB) 1973-1980.“ **Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften** 29 (2): 132-152.
- : Schwul bis über die Mauer. Die Westkontakte der Ost-Berliner Schwulenbewegung in den 1970er und 1980er Jahren. Masterarbeit Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. 2013.
- Unger, Hella von: Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS. 2014.
- Universität Stuttgart. Historisches Institut. o. J. LSBTTIQ in Baden und Württemberg. Lebenswelten, Repression und Verfolgung im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland. Letzter Zugriff: 17. November 2020. <https://www.lsbttiq-bw.de/>.
- Waberski, Birgit: Die großen Veränderungen beginnen leise. Lesbenliteratur in der DDR und den neuen Bundesländern. Dortmund: Ed. Ebersbach. 1997.
- Wallbraun, Barbara. 2015. „Lesben im Visier der Staatssicherheit.“ In **Das Übersehenwerden hat Geschichte: Lesben in der DDR und der Friedlichen Revolution. Tagungsdocumentation**, herausgegeben von Daniela Zocholl und Susanne Diehr, 26-50. Halle (Saale) und Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und Gunda-Werner-Institut.
- Wlostowska, Magda. 2019. Der erste schwul-lesbische Newsletter der Volksrepublik Polen. Ein Beispiel für transnationale politische Interaktionen. In **Themenportal Europäische Geschichte**. Letzter Zugriff: 2. Oktober 2020. <http://www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1982>.
- Zeitzeugenportal. o. J. Über uns. Letzter Zugriff: 26. September 2020. <https://www.zeitzeugen-portal.de/ueber-uns>.

# ZUR AUTORIN

Maria Bühner ist Doktorandin am Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig. Sie promoviert zur Subjektivierung weiblicher\* Homosexualität in der DDR. Sie hat Kulturwissenschaften in Leipzig und London studiert und als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Leipzig und dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden gearbeitet.

# DANK

Ich danke Andrea Rottmann, Roman Klarfeld, Peter Rehberg, Christiane Leidinger, Ulrike Klöppel, Friederike Mehl, Rebecca Hernandez Garcia, Maria Borowski, Niki Trauthwein, Martin Lücke, Teresa Tammer, Raimund Wolfert und Daniel Baranowski für Hinweise und Auskünfte. Andrea, Inga, Fritz, Ellen und Maren Möhring danke ich für ihre Unterstützung.





## IMPRESSUM

Senatsverwaltung für Arbeit,  
Soziales, Gleichstellung,  
Integration, Vielfalt und  
Antidiskriminierung

### Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Oranienstr. 106, 10969 Berlin  
Tel.: (030) 9028-0  
[www.berlin.de/sen/asgiva](http://www.berlin.de/sen/asgiva)  
[pressestelle@senasgiva.berlin.de](mailto:pressestelle@senasgiva.berlin.de)

© SenASGIVA

Juni 2024

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Landes Berlin. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und zur Werbung für politische Parteien darf sie nicht verwendet werden.

Die Publikation erscheint in der Schriftenreihe „Veröffentlichungen des Fachbereichs für die Belange von Lesben, Schwulen, Bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI)“, bis 2014 unter dem Titel „Dokumente lesbisch-schwuler Emanzipation“ bekannt.

**Forschungsstand:** 12/2020

**Autorin:** Maria Bühner

**Redaktion:** Faustin Vierrath, Elena Bixel,  
Fabian Hickethier

**Gestaltung und technische Umsetzung**

**Barrierefreiheit:** BAR PACIFICO/ Girardet  
Hickethier Ebel GbR, Moritz Lichtwarck-Aschoff

**Bildnachweis:** Illustrationen von BAR PACIFICO/ Girardet Hickethier Ebel GbR, Fabian Hickethier auf Grundlage von historischen Aufnahmen und Filmausschnitten: Umschlag: Rita Thomas alias Tommy auf ihrem Motorrad, Fotosammlung Rita Thomas, FFBIZ - das feministische Archiv/Kapitel 2.2, 3.2 und 4.1: Standfotos aus dem Dokumentarfilm „Uferfrauen. Lesbisches L(i)eben in der DDR“ (2019) von Barbara Wallbraun. Copyright: Sunday Filmproduktions GmbH/Kapitel 2.3: Marinka Körzendörfer küssend mit Bettina Dziggel auf dem Alexanderplatz, Fotografie von 1984/85. Quelle: Marinka Körzendörfer. Veröffentlicht im Rahmen des Zeitzeug\*innenprojekts „Berlin in Bewegung“ des FFBIZ - das feministische Archiv./Kapitel 2.4: Peggy Piesche, Nuran Ayten, und Sunju Choi bei einer Diskussionsveranstaltung zum Interviewband „Labor 89. Intersektionale Bewegungsgeschichte\*n aus West und Ost“ (2019), Stiftung Berliner Mauer

Der Titel dieser Veröffentlichung lehnt sich an den Titel des Films „Zärtlichkeit und Rebellion - zur Situation der homosexuellen Frau“ (1973, BRD) von Eva Müthel an.

ISBN: 978-3-947001-08-8